Juli 2006 – Nr. 103

UNABHÄNGIG ● UNBESTECHLICH ● UNGEWÄHLT

www.ruprecht.de



Deutschland hat das weltgrößte Fußballfest gefeiert. Und das, obwohl die deutsche Nörgelelite noch kurz vorher eine Katastrophe nach der anderen herbeigeredet hatte. Zum einen sah uns die BILD-Zeitung, samt Kaiser Beckenbauer und Lothar, Ich-will-Bundestraineranstatt-des-Bundestrainers-werden" Matthäus höchstens als Achtelfinalweltmeister. Die "No-Go"-Propheten sahen hunderte afrikanischer Besucher verprügelt von ostdeutschen Neonazis auf den Straßen liegen. Stattdessen verliebten sich alle in "Grinsi-Klinsi" und Menschen aller Hautfarben und Nationalitäten feierten vier Wochen friedlich in Deutschland einig Fußballland. Umso verlogener die Reaktionen danach: BILD und Beckenbauer forderten Klinsi auf, seine Jungs nicht im Stich zu lassen, und die Gewalt-gegen-Ausländer-Mahner beharrten darauf, dass wir knapp an einer rassistisch motivierten Gewaltorgie vorbeigeschrammt seien. Auch führende Politiker wissen jetzt, dass die WM die nationale Stimmung geändert hat. Die Deutschen lieben ihr Land wieder und nörgeln nicht mehr. Woher sie das wissen? Weil alle ihre Autos beflaggt haben und sich in schwarz-rot-goldene Halbburkas hüllten. Reicht doch! Was aber, wenn kurzfristig Lothar Matthäus Interims-Nationaltrainer geworden wäre? Was, wenn wir wieder mit Rumpelfußball durch die Vorrunde gestolpert wären? Nach dem Achtelfinalaus wären Klinsis Gummibänder Schuld gewesen. Aber egal: Alle "liebe deutsche Land" und die deutschen Wendehälse rufen frei nach 'Leben des Brian': "Wir sind alle Patrioten!". Und wehe dem, der "ich nicht" gerufen hat. Der bekommt den Volkssturm, Volkszorn oder die Rache der BILD zu spüren. (rl)



Kürzungen bei den Sprachwissenschaften

An der Neuphilologischen Fakultät sollen zwei Professorenstellen und einige essentielle Lehrangebote gestrichen werden. Das geht aus einem Brief des Rektorats hervor, der in der letzten Sitzung des Fakultätsrates besprochen wurde. Studenten wie Dozenten wollen oder können das nicht hinnehmen.

Demnach muss sich unter anderem die Abteilung für Portugiesisch des Seminars für Übersetzen und Dolmetschen (SÜD) auf den Wegfall ihrer Professorenstelle einstellen. Nach Angaben von Dr. Klaus Kempter, dem Geschäftsführer der Neuphilologischen Fakultät, heißt es in dem Brief, dass die "Lehrleistungen" im Fach Portugiesisch

"zukünftig nicht mehr vom Seminar für Übersetzen und Dolmetschen, sondern von der Romanistik" zu erbringen seien. Mit dieser Formulierung könne ausschließlich die Professorenlehre gemeint sein.

Folglich müsste die Lehrleistung der Portugiesisch-Professur von Lehrstuhlinhabern am Romanischen Seminar mit übernommen werden. Eine Professorenstelle der Neuphilologischen Fakultät wird damit eingespart. Von den Professoren am Romanischen Seminar hat keiner seinen Schwerpunkt im Portugiesischen. Prüfungsbefugt bei Abschlussprüfungen sind aber nur Professoren. Jens Lüdtke, Romanistik-Professor und Dozent für Einführungsveranstaltungen in Portugiesisch, sagte dem ruprecht, er sei vom Rektorat bedauerlicherweise nicht persönlich über diese Verlagerung informiert worden. Außerdem sehe er sich keinesfalls

in der Lage, Dolmetschprüfungen in Portugiesisch abzunehmen. Die Portugiesisch-Professur am SÜD ist seit Anfang der neunziger Jahre vakant, gegen ihren Wegfall wurde schon im Wintersemester 2004/05 demonstriert. Daraufhin habe der Rektor ein mündliches Versprechen gegeben, die Professur wieder zu besetzen, so Marcus Bahnsen von der Fachschaft des SÜD; eingelöst worden sei das aber nicht.

Die Streichung der Portugiesisch-Professur am SUD ist nur eine von mehreren Einsparungen, die an der Neuphilologischen Fakultät vorgenommen werden sollen. Laut Kempter kündige das Schreiben des Rektorats auch den Wegfall der Professur für Mittellatein an. Damit müsste die Fakultät auf eine weitere Professur verzichten.

Am SUD sind neben dem Lehrstuhl für Portugiesisch auch diejenigen für Französisch und Spanisch vakant. Im Jahr 2004 war dort bereits die Niederländisch-Abteilung geschlossen worden. Zum kommenden Wintersemester werden auch die Sprachpropädeutika wegfallen, die Studienanfängern ohne Vorkenntnisse eine Aufnahme des Studiums bisher überhaupt erst ermöglicht haben. Schon jetzt klagen Spanisch-Studenten und -Dozenten am Romanischen Seminar über nicht akzeptable Zustände im Bereich der Sprachpraktika. Zur Zeit gibt es dort nur einen Kurs für Studienanfänger, die die Sprache neu erlernen wollen. Aber auch diese Veranstaltung ist im vorläufigen Vorlesungsverzeichnis für das nächste Semester nicht mehr vorgesehen. (and)

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

Interview: Der Krisenreporter Christoph Fröhder berichtet von allen großen Konflikten vor Ort. Was er im Irakkrieg erlebte, lest ihr auf Seite 3

Zweifelnde Philosophen sind in Heidelberg an der Tagesordnung. Mehr als 95 Prozent der Studenten brechen ihr Studium ab. **Seite 5**

Praktikanten und Zigarren?

Jetzt ist Schluss mit fiesen Praktikantenschleifern und sechs Wochen Kaffe kochen. Warum? Das erfahrt ihr auf: Seite 7

Heidelberger Fiktionen Unser Städtchen am Neckar brachte schon

Unser Städtchen am Neckar brachte schon immer die erstaunlichsten Ideen hervor. Ein "Best Of" der Ideen zu Infrastruktur und Architektur auf:

Seite

Eintritt in eine andere Welt:

Mitten in der Plöck wartet der Zuckerladen auf Naschkatzen und -kater. Ein Portrait vom Lädchen und seinen Betreibern auf Seite 10

Und noch ein Interview:

Der Intendant der Städtischen Bühne Heidelberg, Peter Spuhler, will mehr junge Leute im Theater haben. Die Hintergründe und mehr gibt es auf
Seite 11

Zahl des Monats

23 gelbe Karten wurden seit März auf der Unteren Straße als Verwarnung verteilt. Die Mannschaften der FußballlWM schafften es in einem Monat auf ganze 345 gelbe Karten.

(Quellen: Ordnungsamt / fifaworldcup.yahoo.com)

Ihr hattet die Wahl Gremienwahlen ohne Überraschungen

Am 27. Juni wählten die Heidelberger Studenten ihre Repräsentanten in Senat, AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss) und den Fakultätsräten. An der Sitzverteilung im Senat ändert sich im Vergleich zum Vorjahr nichts: Die Fachschaftskonferenz (FSK) behält mit drei von vier Sitzen die absolute Mehrheit der studentischen Stimmen im Senat, den vierten Platz konnte sich wieder die Grüne Hochschulgruppe (HSG) sichern. Friedemann Vogel, Adam Rzepecki und Mariana Pinzón von der FSK

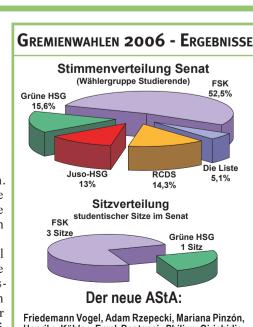
ziehen in den Senat ein, außerdem Anna Christmann von der Grünen HSG. Die Wahlbeteiligung fiel mit 11,89 Prozent gewohnt niedrig aus.

Mariana Pinzón wird ihr Mandat jedoch nicht annehmen. Sie wolle weiterhin im AStA, nicht aber im Senat mitarbeiten. Da beide Gremien bei derselben Wahl besetzt werden, sei ihr nichts anderes übrig geblieben, als auf einem aussichtslosen Listenplatz 11 für die FSK zu kandidieren. "Dass ich von diesem Listenplatz aus in den Senat gewählt wurde, ist ein großes

Kompliment", so Pinzón. Dennoch wird an ihrer Stelle Henrike Köhler, die nur eine Stimme weniger als Pinzón erhielt, im Senat sitzen.

Für Friedemann Vogel bestätigt der Wahlerfolg die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der FSK im letzten Jahr: "Transparenz ist der Schlüssel zu mehr studentischer Mitbestimmung." (hri)

Fortsetzung auf Seite 2



Friedemann Vogel, Adam Rzepecki, Mariana Pinzón, Henrike Köhler, Emel Bostanci, Philipp Girichidis, Ole Klein (alle FSK), Gerri Kannenberg (Juso-HSG), Anna Christmann und Karin Schott (Grüne HSG), Matthias Kutsch (RCDS)

Grafik: hri

Schöne Utopie: Geld ohne Arbeit

Ist die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens sinnvoll?

jeder Bürger sein Leben lang 650 Euro vom Staat. Das könnte schon bald Realität Unternehmer glauben, dass dies sogar den werden, behaupten die Verfechter des bedin- Staat entlasten und die Wirtschaft ankurbeln gen auf die Gesellschaft völlig undurchdacht.

Es klingt verlockend: Jeden Monat erhält gungslosen Grundeinkommens. Immer mehr könnte. Die Gegner hingegen bezeichnen

Wirtschaftswissenschaftler, Politiker und dieses Bürgergeld als unbezahlbar, wirtschaftsschädigend und in seinen Auswirkun-

Götz W.

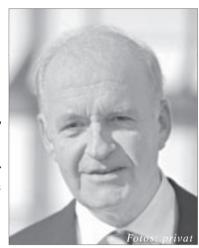
Gründer und Geschäftsführender Gesellschafter von "dm-drogeriemarkt"

Das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland war noch nie so hoch wie heute, und es wächst weiter. Noch nie konnten wir mit so wenig Aufwand an menschlicher Arbeit so viele Güter und Dienstleistungen herstellen. Die Aufgaben für die Menschen in diesen Bereichen nehmen also immer

Gleichzeitig werden immer mehr Menschen in den Gesellschaftsbereichen gebraucht, die sich nicht automatisieren lassen und in denen Menschen auch nicht nach betriebswirtschaftlichen Maßstäben bezahlt werden können. Die Qualität von Arbeit in Erziehung, Bildung, Forschung, und in der Medizin und Pflege, also die Arbeit unmittelbar am Menschen, lässt sich nicht beziffern. Die Arbeit in diesen Bereichen kann finanziell nur "ermöglicht" werden. Dies sind zugleich fast ausschließlich Bereiche, in denen die Menschen gerne arbeiten würden und die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unserer Gesellschaft sind.

Die Angst, die Menschen würden bei Zahlung eines Grundeinkommens nicht mehr arbeiten, ist völlig unbegründet. Zum einen wären mit anfänglich 650 Euro die wenigsten zufrieden. Und die Wenigen zur Arbeit zu zwingen, die damit zufrieden wären, kostet schon heute mehr als es bringt. Zum anderen würde jedes Erwerbseinkommen nach einer vollständigen Umstellung auf Konsumsteuer einkommensteuerfrei sein. Mit anderen Worten: Die Menschen können mehr Geld verdienen und schneller reich werden. Das ist ein wesentlich höherer Arbeitsmotivator, als wenn sie heute 80 Prozent der über Hartz IV hinaus erwirtschafteten Einkünfte an den Staat abführen müssen.

In einer arbeitsteiligen Industrie-, Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft lebt fast niemand mehr von dem, was mit seiner Hände Arbeit hergestellt wird. Die Forderung nach einer Umstellung zur Konsumsteuer erklärt sich dadurch, dass wir faktisch auf Leistung und Initiative angewiesen sind und sie daher nicht besteuern sollten. Besteuern wir hin-



gegen den Konsum, trägt jeder in Höhe seiner Konsumsteuer zur Finanzierung der Infrastruktur bei, die ihm seinen Konsum ermöglicht. Wer also viel konsumiert, zahlt auch viel Steuern.

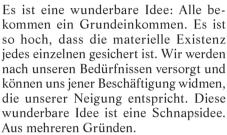
Die Einführung des Grundeinkommens kann nach den Vorschlägen des Ökonomen Professor Straubhaar vom Hamburger Weltwirtschaftsinstitut (HWWI) auf Basis der heutigen Sozialausgaben pro Kopf mit 650 Euro pro Monat jetzt erfolgen. Von dieser Basis aus kann der Betrag zwischen acht und 50 Euro im Jahr ansteigen, ohne dass sich somit die Inflation erhöht.

Dies ist dadurch möglich, dass schon heute fast alle Steuern und damit Staatsausgaben in den Preisen enthalten sind. Durch die Einführung des Grundeinkommens fallen diese Zahlungen für den Staat und die Unternehmen weg, die dies aufgrund des Wettbewerbsdrucks in Form von sinkenden Nettopreisen weitergeben müssen. So bleiben bei gleichzeitig erhöhter Konsumsteuer die Bruttopreise

Da diese Veränderungen grundlegend sind, sollte eine Einführung und Erhöhung des Grundeinkommens und die vollständige Umstellung auf reine Konsumsteuern schrittweise nur über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgen. Beginnen können wir mit der Umstellung jedoch jederzeit. Die für 2007 geplante Mehrwertsteuer-Erhöhung ist eigentlich schon der erste Schritt in eine konsumsteuerbasierte Grundeinkommensgesell-

Albrecht Müller

Publizist und Autor des Buchs "Die Reformlüge"



Erstens: Das Grundeinkommen ist nicht bezahlbar.

In den öffentlichen Debatten wird in der Regel nicht gesagt, was das Grundeinkommen insgesamt kostet. Es gibt verschiedene Vorstellungen davon, welchen Betrag jeder bekommen soll. Die Bandbreite reicht von 650 bis zu 1400 Euro pro Monat.

Nehmen wir zunächst vorsichtshalber 700 Euro und multiplizieren dies mit der Anzahl der Erwachsenen in Deutschland von rund 65 Millionen, dann kommen wir auf Gesamtausgaben für das Grundeinkommen von jährlich 546 Milliarden Euro. Das ist rund das Doppelte des Bundeshaushalts 2006 mit 261,6 Milliarden.

Nehmen wir die Variante 1400 Euro, dann liegen die Gesamtausgaben bei ungefähr 1,1 Billionen Euro. Das ist der Gegenwert nahezu der Hälfte der gesamten in unsrer Volkswirtschaft produzierten Güter und geleisteten Dienste. Es soll also ein Betrag in der Höhe der Hälfte des Bruttoinlandsproduktes ohne Gegenleistung ausgezahlt werden. Woher soll das Geld kommen?

Ein Vorschlag lautet: Die Mehrwertsteuer soll auf rund 40 Prozent angehoben werden. Das ist nicht durchdacht. Damit würde Schwarzarbeit noch attraktiver. Und es würde, weil die Mehrwert-



Zweitens: Wie wird entschieden, wer nach Einführung des Grundeinkommens noch arbeiten muss?

braucht keine weitere Förderung.

Diese Frage zu beantworten ist nicht unbedeutend, vor allem, wenn man daran denkt, wie viele Menschen in den Betrieben großem Stress und andauernder Willkür ausgesetzt sind, und wie viele mit einem einzigen Job nicht auskommen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.

Der Sturm auf die arbeitslosen Grundeinkommen wäre vermutlich ziemlich groß, jedenfalls kann man eine solche Idee nicht umsetzen, ohne sich darüber Gedanken zu machen, wie entschieden wird, wer noch arbeitet.

Ein Grundeinkommen würde wichtige und notwendige Incentives zur Regelung gesellschaftlicher Prozesse außer Kraft setzen. Es bliebe offen, wer noch arbeiten soll, wer also die Dienste leisten soll und die Güter produzieren soll, die auch in Zukunft den Einsatz von Menschen verlangen. Dass uns in Zukunft die Arbeit ausgehe, ist eine nicht belegte Behauptung.

Drittens: Wie wollen die Verfechter des Grundeinkommens mit Ausländern und Aussiedlern verfahren?

Wir haben uns durch die Verträge zur Europäischen Union zur Freizügigkeit der Menschen und auch der Arbeitnehmer verpflichtet. Wir nehmen Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber auf – wenn auch mit abnehmender Tendenz. Wollen wir diese Menschen vom Bezug des Grundeinkommens ausschließen? Das wäre auch rechtlich fragwürdig.

Wenn wir das Grundeinkommen einführen, dann erhöhen wir die Attraktivität unseres Landes für diese Gruppen. Und zwar massiv. Wollen wir das wirklich?

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens (BGE):

Bisher werden Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und Renten an Bedürftige gezahlt. Das BGE soll diese Zahlungen ersetzen und sieht vor, dass der Staat jedem Bürger monatlich ein steuerfreies "Einkommen" zahlt. Dabei wäre es jedem freigestellt, zusätzlich zu arbeiten und darüberhinaus Geld zu verdienen. Finanzieren soll das eine gleichzeitige Umstellung des Steuersystems auf Konsumsteuern, wie etwa eine 50-prozentige Mehrwertsteuer – alle anderen Steuern fallen weg.

Fortsetzung: Immer mehr Leerstühle

Wer nicht über ausreichende Schulkenntnisse verfügt, muss sich das Sprachvermögen dann in kostenpflichtigen Kursen außerhalb des Romanischen Seminars aneignen. Neben den Anfängerkursen sollen noch zwei weitere sprachpraktische Kurse für fortgeschrittene Hispanistik-Studenten wegfallen.

Die Einsparungen treffen auch die Rumänistik, der in naher Zukunft die vollständige Abschaffung an der Universität Heidelberg droht. Laut Edda Binder-Iijima, Alumna des Faches, verfügt dieses nach der

Streichung einer zunächst verbliebenen halben Lektoratsstelle im Sommersemester 2004 nur noch über einen Lehrauftrag. Dieser diene aber lediglich dazu, die letzten Studenten "abzuwickeln".

Wegen der gemeinsamen Probleme planen die Studentenvertreter der betroffenen Seminare nun kollektive Protestaktionen: An diesem Mittwoch, dem 19. Juli, wollen sie mit einem Infozug durch ihre Institute auf die Problematik aufmerksam machen (siehe auch Kurzmeldungen auf Seite 5). (and)

Fortsetzung: Ihr hattet die Wahl

beteiligung, die etwa zwei Prozent unter der des Vorjahres lag, sehen die Hochschulgruppen vor allem darin, dass die meisten Studenten kaum über die Gremienarbeit informiert sind: "Das zeigt, dass die Studenten wenig interessiert daran sind, wer sie vertritt" meint Anna Christmann von der Grünen Hochschulgruppe. Daher werde den Studenten auch so wenig Mitbestimmungsrecht eingeräumt. Matthias Kutsch vom Ring

Den Grund für die geringe Wahl- Öffnungszeiten der Wahllokale. Beispielsweise sei die Wahlbeteiligung bei den Medizinern deutlich niedriger ausgefallen als an anderen Instituten, weil während der Wahl eine wichtige Klausur geschrieben

Zudem macht das ungerechte Sitzverteilungverfahren nach d'Hondt die Wahlen intransparent. Das Verfahren begünstigt große Parteien, kleinere werden benachteiligt. Diese Verzerrung wird umso stärker, je Christlich Demokratischer Studen- kleiner die Anzahl der Sitze und je ten (RCDS) bemängelt die zu kurzen größer die Stimmenunterschiede

zwischen den Parteien sind. "Die FSK hat 52 Prozent der Stimmen, bekommt aber 75 Prozent der Senatssitze. Andererseits bleiben 32 Prozent der Stimmen vollkommen unberücksichtigt", kritisiert Kutsch. Vielleicht ändert sich das schon kommendes Jahr. Denn im Herbst tritt eine neue Wahlordnung in Kraft, die die Universität derzeit ausarbeitet. Dann wird der Senat darüber entscheiden. (hri)

Die ganze Wahrheit über die Wahl auf www.online-ruprecht.de Interview_





Der Journalist Christoph Maria Fröhder wurde 1942 in Fulda geboren. Seit 1969 arbeitet er als freier Krisenreporter. Seine Reportagen und Live-Berichterstattungen führten ihn in alle großen Krisengebiete der Welt: Vietnam, Afghanistan und immer wieder Irak. 1991 berichtete er neben CNN-Legende Peter Arnet als einziger deutscher Journalist aus Bagdad. 2003 führte ihn der **US-Angriff abermals in die irakische** Hauptstadt, wo der Gegner des "embedded Journalism" auch das Vorgehen der US-Truppen kritisch kommentierte. Wir trafen wir ihn in seinem Haus in Frankfurt am Main.

Wie kam es zu ihrer Entscheidung Krisenreporter zu werden?

Im Grunde war das mehr Zufall. Ich bekam damals die Einladung, mit einem Hilfsflugzeug mitzufliegen. Die Chance nahm ich wahr und konnte so über den biafranischen Bürgerkrieg berichten. In Biafra, dem Osten Nigerias, habe ich gesehen, wie stark die Zivilbevölkerung während solcher Konflikte leidet. Mir wurde klar, was in solchen Krisensituationen neben der sauberen Berichterstattung zu den Grundaufgaben der Presse gehört: Wir Journalisten müssen die Rolle des Advokaten der Zivilbevölkerung übernehmen. Das ist unsere politische Mission, wenn sie so wollen.

Im Irakkrieg waren die Journalisten der Zensur untergeordnet. Wie kann man dieser Zensur umgehen?

Mit recht simplen Geschichten. Indem man bei der Live-Berichterstattung Worte wählt die der Zensor nicht kennt oder so schnell spricht. dass er es nicht nachvollziehen kann, der Zuschauer aber schon. Wir haben mal eine Live-Sendung gemacht, bei dem ein Zensor mit im Bild war und ich über ihn geredet

Sie sind eine Berichterstattung als sogenannter "eingebetteter" Journalist umgangen. Wie geht das?

Den "embedded" Journalismus halte ich für verwerflich. Wenn ich unterschreibe, dass ich nichts berichten darf, was der Armee schadet, gebe ich meine Unabhängigkeit schon zu Beginn auf. Wer so eng mit den Militärs kooperiert kann kaum noch unterscheiden, welche Informationen der Presse gezielt gesteckt, möglicherweise für sie erfunden werden. Erscheinen diese Informationen auch noch wichtig, ist man bald Handlanger der Militärs.

Ich fürchte auch die Nähe zu den Soldaten und die Kumpanei, die dabei entsteht. Das Risiko, auf diese Nähe einzugehen, statt den gebotenen journalistischen Abstand zu wahren, ist groß. Für unseren Beruf ist Distanz extrem wichtig.

Warum haben nicht mehr Journalisten auf diese Form der Berichterstattung verzichtet?

Manche Redaktionen wollen das gar nicht und sagen, dass es doch hochspannend ist, zu sehen wie die Amerikaner durch die Wüste nach vorne gehen. Aber viel wichtiger ist doch, dass ich an der vordersten Linie warte, bevor die Truppen kommen. So kann ich beobachten, wie die mit der Zivilbevölkerung umgehen. Mit den Amerikanern "embedded" mitzulaufen hingegen ist leicht.

Wie weit kann man der Gefahr als "troubleshooter", wie sie häufig bezeichnet wurden, in einem solchen Regime ausweichen?

Wenn sie Zensoren beschimpfen sind sie in hoher Gefahr. Wenn sie ihn mit Intelligenz aushebeln, ist er meist sprachlos. Wir haben unsere Aufpassermannschaft oft zum Essen eingeladen und dann gesagt, dass wir technische Probleme haben und nochmal zurück fahren müssen. In der Zeit haben wir dann mehrere Stunden gedreht und danach unsere Aufpasser wieder abgeholt. Wenn die gefragt haben, wo wir denn solange waren, haben wir denen das Blaue vom Himmel erzählt, die Geschichte musste nur stimmig sein.

Gab es Situationen, in denen Sie auch versucht haben, Menschenleben zu retten?

Ständig! Während der Ruanda-Krise sind wir einer Familie, Mann, Frau und dem Enkel, begegnet, die erkennbar am Ende ihrer Kräfte waren. Wir haben sie in unseren VW-Bus mitgenommen, um sie ins Krankenhaus zu fahren. Nur war bedauerlicherweise keine intakte Krankenstation auffindbar, so dass der Mann starb. Wir sorgten dann dafür, dass die Frau in Ruhe Abschied nehmen konnte und haben aus der Distanz ein paar Bilder

mir. Und während er die Einstellung vom Tod des Mannes sah, sagte er: "Scheiß Bilder, da hätt ich 'ne Großaufnahme gemacht wie der Alte die Augen verdreht!" Mich hat diese Verrohung sehr erschrocken und wütend gemacht. Am liebsten hätte ich ihm eine auf die Schnauze geschlagen, doch leider ist man dafür zu gut erzogen. Ich finde ein solches Verhalten unmenschlich und unprofessionell.

Man hört, dass die amerikanischen Soldaten im Irak mittlerweile auf alles schießen was sich bewegt.

Das kann ich so bestätigen. Denn es ist die blanke Angst, die ich erschreckenderweise sogar verstehen kann, die sie zu solchen Fehlreaktionen zwingt. Mittlerweile ist die Situation im Irak völlig unüberschaubar. Es ist eine Mischung aus Bürgerkrieg und Religionskrieg, zwischen Vertretern des alten Regimes, des neuen Regimes und ausländischen Terrorristen. Eine Mischung unterschiedlichster Inte-

vier US-Soldaten in das Haus, in dem sie wohnte, eingedrungen und haben sie vergewaltigt. Anschließend haben sie das Mädchen, und den Rest der Familie im Haus getötet. Hinterher haben die Soldaten versucht den Eindruck zu erwecken, sie wären attackiert worden. Ist das etwas, was sie aus ihrer

um ein junges Mädchen, dass vorher ausspioniert wurde. Dabei sind

Berichterstattung im Irak gelernt haben? Dass man die USA völlig neu bewerten muss?

So weit würde ich nicht gehen, aber dass sie zu Exzessen solchen Ausmaßes neigen, war für mich neu. Das Massaker an der Zivilbevölkerung im vietnamesischen My-Lay habe ich damals für einen Ausnahmefall eines verärgerten Offiziers und seiner frustrierten Mannschaft gehalten. Sachen wie der Abwurf von Agent Orange oder Napalm waren Grausamkeiten, die durch Befehl angeordnet worden waren und keine individuellen Taten. Damals haben viele Soldaten gesagt: "Das darf nicht sein! Das ist nicht akzeptabel! Wir dürfen hier nicht die Zivilbevölkerung in ihren Dörfern mit Napalm bombardieren." Wir haben nächtelang mit denen diskutiert und es herrschte ein differenzierter Blick auf den

Gibt es eigentlich unterschiedlich grausame Kriege?

Ja! Es gibt eine Anonymisierung der Brutalität, die speziell durch Luftangriffe entsteht. Der Pilot, der

ienen amerikanischen Piloten und Offizieren, die gesagt haben, wir machen bei diesem absurden Krieg nicht mehr mit und gehen lieber ins Gefängnis.

Das Gespräch führten Reinhard Lask und Jennifer Gesslein

Es heißt ja, dass ein amerikanischer Soldat drei Mal warnen muss bevor er schießen darf.

(lacht) Es gab da einen Vorfall beim Abu-Ghraib-Gefängnis: Ein Kameramann von Reuters hatte sich alle Drehgenehmigungen in Bagdad geholt und ist nach Abu-Ghraib gefahren, um ein paar Außenaufnahmen zu drehen. Er sprach mit dem Gefängnisdirektor, der kontrollierte die Genehmigungen und gab seine Erlaubnis. Vor Ort sieht der Kameramann ein gepanzertes US-Militärfahrzeug um das Gefängnis herum fahren. Er winkt denen zu – die winken zurück und der Wagen verschwinden hinter dem Gefängnis.

Nachdem er fertig gedreht hatte, kam nachweislich das selbe Fahrzeug zurück. Er nimmt die Kamera vom Stativ und setzt sie sich auf die Schulter, weil er das Fahrzeug nochmal aufnehmen will, um eine Einstellung mit Bewegung im Bild zu drehen. Daraufhin hält der Gunner auf ihn, schießt ihm ohne Warnung dreimal durch den Kopf.

Wir haben damals das US-Verteidigungsministerium angeschrieben und einen vierzeiligen, schnoddrigen, unverschämten Brief erhalten. Darin hieß es, dass nach militärischen Vorgaben dieses Ereignis korrekt abgelaufen sei. Das wars!

Gehen sie mit in das Krisengebiet Kongo?

Nein. Mich reizen immer die Sachen, wo es schwierig ist. Im Kongo werden sie mit einer Bundeswehrmaschine hingeflogen, weitgehend bewacht und geschützt. Ich will noch mal eine große Geschichte über Dafur im Sudan machen. Ich halte es für eine Grundpflicht, über diesen religiösen und rassistischen Völkermord sauber zu berichten.

Sie werden auch älter. Wie lange wollen sie noch aus Krisengebieten berichten?

Das ist eine Frage der körperlichen Konstitution. Mein Vater hat mit 75 aufgehört, bei der FAZ zu arbeiten. Seien Sie unbesorgt: Ich werde aufhören, bevor ich zur Karikatur werde.

Herr Fröhder wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

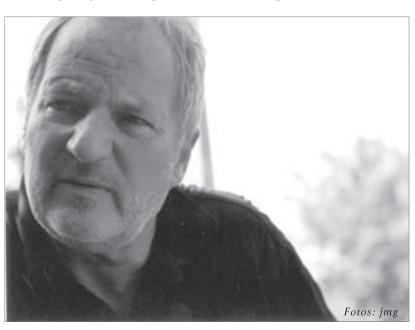
"Der Gunner hält auf ihn zu und schießt ihm ohne Warnung dreimal durch den Kopf."

ressen. Das führt dazu, dass die amerikanischen Soldaten versuchen, ihre Unsicherheit und Angst durch eine auch von mir bislang nicht gekannte Aggressivität zu kompensieren.

Wobei die amerikanischen Soldaten Täter und Opfer zugleich sind: Sie bekamen keine Einführung in arabische Traditionen und Verhaltensweisen und dachten, sie würden gerade mal schnell ein fremdes Land erobern und nach kürzester Zeit wieder abziehen. Das entspricht der amerikanischen Eroberungsmentalität.

Nur weiß jeder, der den Nahen Osten halbwegs kennt, dass die Besetzung durch eine fremde Macht, insbesondere die USA, eine der schlimmsten Provokationen ist. oben die Bombe abwirft, bekommt gar nicht mehr mit, was da unten passiert. Aber es gibt auch nach wie vor Landkriege. Das sind vornehmlich Bürgerkriege, wo marodierende Truppen durchs Land ziehen. Aber diese muss man auch anders bewer-

Einem Tutsi, der in seiner Konflikthaltung zu einem Hutu erzogen wurde und gelernt hat, dass Konflikte generell mit dem Buschmesser gelöst werden, kann ich nicht den gleichen Vorwurf machen, wie jemandem, der in einer Zivilisation wie Amerika aufgewachsen ist. Ich habe ganz großen Respekt vor



"Wir Journalisten müssen die Rolle des Advokaten der Zivilbevölkerung übernehmen."

davon gedreht, so dass die Intimität dieser Todesstunde nicht gestört wurde. Danach haben wir die Frau und den Enkel in ein Flüchtlingslager gebracht und dafür gesorgt, dass sie behandelt werden.

Als wir den Beitrag, in dem wir diesen Tagesablauf geschildert hatten, dann abends überspielt haben, saß ein RTL-Kollege neben

Deshalb kooperieren dort auch vernünftige Leute mit den schrägsten Figuren.

Mittlerweile ist ja hinlänglich bekannt geworden, welch massive Übergriffe von US-Soldaten auf die Zivilbevölkerung stattfinden, die durch nichts zu rechtfertigen sind. Bei dem letzten bekannt gewordenem Zwischenfall ging es

Nr. 103 - Juli 06 ruprecht

Im Kittel auf die Straße

Proteste, Mahnwache und zwei Wochen Streik

Gerade einmal zwei Enthaltungen und keine einzige Gegenstimme wurden abgegeben, als die Vollversammlung der Heidelberger Ärzte und Studenten des Universitätsklinikums am 16. Juni beschloss, den bereits zwei Wochen andauernden Generalstreik zu beenden. Nach Konflikt auch in Heidelberg eskaliert. Zuvor waren alle Bestrebungen der Ärzteschaft, den Konflikt friedlich beizulegen, gescheitert – so auch die "verlängerte Mittagspause", ein Kurzstreik von 30 Minuten. Während dieser zwei Wochen waren Ärzte und Studenten



"Herr Möllring, wir warten!" - Heidelberger Mediziner gehen auf die Straße

monatelangen Auseinandersetzungen des Marburger Bundes mit der Tarifvereinigung der Bundesländer (TdL) war bekannt geworden, dass sich diese beiden Parteien letztlich doch auf einen ärztespezifischen Tarifvertrag geeinigt hatten.

Die Heidelberger Ärzte der Universitätskliniken hatten neben den bekannten Forderungen nach weniger bürokratischen Tätigkeiten und sinnvolleren Regelungen des Bereitschaftsdienstes auch um die Anerkennung des Marburger Bundes als Verhandlungspartner für eigene Tarifverträge gekämpft.

Mit der Entscheidung für einen Generalstreik am 2. Juni war der zunehmend in die Kritik geraten, weil der Generalstreik eine weitgehende Räumung des Klinikums und damit die Verlegung von 600 Patienten zu Folge hatte, die täglich 700 000 Euro kostete.

Auch der Lehrbetrieb konnte nicht normal weitergehen: "Viele Lehrveranstaltungen mussten ausfallen, wir hatten schon Angst, dass wichtige Scheine nicht gemacht werden und Staatsexamina nicht abgenommen werden können", so Karin Burau von der Fachschaft Medizin, "aber ein Großteil meiner Kommilitonen hatte Verständnis dafür, viele waren an den Streiks beteiligt. Schließlich ging es auch um unsere Zukunft!".

Auf der Hauptstraße war während der Wochen des Streiks Tag und Nacht die Mahnwache angehender und praktizierender Arzte zu beobachten. "Herr Möllring, wir warten!" stand auf dem großen Transparent, das über dem Stand hing. Knapp 150 Stunden der Mahnwache verstrichen, dann hatten Ärzte und Studenten die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den eigenen Tarifvertrag erreicht. Am 3. Juli war dann der erste ärztespezifische Tarifvertrag an Unikliniken in einer Urabstimmung des Marburger Bundes mit klarer Mehrheit von 86 Prozent der Stimmen angenommen worden.

Doch wie beurteilen die Heidelberger Meidzinstudenten den neuen Vertrag? Hat sich der langwierige und nervenzehrende Streik gelohnt? "Der Vertrag ist leider in vielen Belangen ein Kompromiss, wichtige Forderungen konnten wir nicht durchsetzen und vieles ist nicht genau genug geregelt. Auch die erreichten Gehaltssteigerungen sind lediglich ein Ausgleich dessen, was wir in den vergangenen Jahren an Kürzungen einstecken mussten", gibt Katrin Reimann, Sprecherin der Studenten im Praktischen Jahr zu bedenken.

Aber umsonst war der Streik nicht: Der Marburger Bund ist als Verhandlungnugspartner und damit als Vertreter der Interessen der Ärzte anerkannt worden. Und noch unter einem weiteren Gesichtspunkt kann der Streik als geglückt gelten: Erstmals haben sich die Ärzte und Studenten politisch zu Wort gemeldet, sich deutschlandweit zusammengeschlossen und so zumindest einen Teil ihrer Forderungen durchsetzten können. (bat)

Neuer Name, alte Besetzung

Gründung der Akademischen Philharmonie Heidelberg



Gelungener Auftakt: Das Publikum belohnte das erste Konzert der akademischen Philharmonie Heidelberg am 14. Juli mit begeistertem Applaus.

Die Plakate sahen einander zum Verwechseln ähnlich: das gleiche Rot, die gleiche Schrift, ähnliche runde Grafiken am linken Rand. Mit dem einen Plakat wirbt die vor kurzem gegründete Akademische Philharmonie Heidelberg e.V. für ihr erstes Konzert, mit dem anderen sucht das Collegium Musicum der Universität neue Mitspieler.

Die Ähnlichkeit war beabsichtigt – und missfiel der Universitätsleitung gründlich. Denn die Musiker der Akademischen Philharmonie sind genau die, die Ende Mai geschlossen aus dem Collegium Musicum austraten, weil verbunden mit der Neubesetzung der Stelle des Universitätsmusikdirektors die Zusammenarbeit mit der Ruperto Carola aus ihrer Sicht unmöglich geworden war (der *ruprecht* berichtete).

Am 7. Juni folgte die Gründung der Akademischen Philharmonie. Das Ex-Uniorchester ist nun als Verein organisiert, finanziert Notenmaterial, Solisten und Saalmieten durch Mitgliedsbeiträge und Sponsorengelder, die musikalische Leitung hat weiterhin Peter Shannon.

Viele Orchestermitglieder haben begeistert bei der Neuorganisation und der Gewinnung von Sponsoren für die junge Philharmonie mitgewirkt. Der Sprung in die Selbstständigkeit fällt trotzdem nicht leicht: "Wenn wir uns jetzt nicht selbst finanzieren müssten, wären wir glücklich", seufzt ein Hornist nach dem Konzert. Manchen der Musiker wäre es deshalb auch lieber gewesen, im Uniorchester zu bleiben.

Peter Shannon verzichtete dieses Semester auf sein Gehalt: Der Verein hat noch nicht die Mittel, seinen Dirigenten zu bezahlen. Das soll nicht so bleiben. "Ich bin mit Leidenschaft dabei, aber ich bin professioneller Dirigent und muss davon auch meine Miete bezahlen", so Shannon.

Langfristig bleibt es das erklärte Ziel der akademischen Philharmonie, wieder zur Universität zu gehören. "Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass die Universität einlenkt. Das Orchester ist eine Visitenkarte, die die Universität in den letzten Jahren bei Festlichkeiten und Konzertreisen immer gerne vorgelegt hat", bekräftigt Shannon. "Diese Musiker wollen nicht nur gemütlich musizieren, sie streben nach Perfektionismus. Schade, dass sich die Uni das entgehen lässt." (hri)

www.akademische-philharmonie.de

Gewalt gegen Schranken

Mit Vandalismus gegen die Parkgebühren im Feld

Seit Februar 2006 sind die Parkplätze des Wohnheims im Neuenheimer Feld in der Nähe des Tiergartenschwimmbads gebührenpflichtig. Sie werden durch eine Schranke

vor "unbefugtem" Parken geschützt. Bis Anfang 2006 waren die Parkgebühren durch die Mieten gedeckt worden. Dann erhöhte die Stadt die Abgaben für Abwasser, Strom und die Reinigung der Parkplätze, woraufhin das Studentenwerk beschloss, die Gebühren künftig direkt von den parkenden Studenten zu kassieren. Also überwachtgebührenpflichtiges Parken für Mieter mit Auto, statt Mieterhöhung für alle.

Doch die Schranke wurde schon kurz nach ihrer Installation Opfer mutwilliger Attacken. Ein paar Tage nach der Inbetriebnahme lag sie zusammengefaltet vor dem Büro der Hausmeister. So ging es in den folgenden Monaten weiter. Im März sah sich das Studentenwerk genötigt, einen Steckbrief in den Wohnheimen auszuhängen:

Darin wurde dem Täter, der unter den Studenten der Wohnheime vermutet wird, mit sofortiger Kündigung und strafrechtlichen Maßnahmen gedroht.



Zum zehnten Mal zerstört: Die Wohnheimschranke

Der Schaden belief sich bereits im März auf gut 2000 Euro. Jede neue Installation der Schranke kostet mindestens zwischen 120 und 250 Euro. Zehn Mal wurde sie schon zerstört; wenn man die Kosten für den Bau der Anlage und der Überwachungskosten dazurechnet ergibt sich ein hoher finanzieller Schaden. Auch hat die Polizei bis jetzt noch keinen Hinweis auf die Verursacher des Vandalismus. Allerdings hat sich die Situation nach Angaben

des Studentenwerks in der letzten Zeit gebessert: Die Schranke sei schon über vier Wochen nicht mehr zerstört worden. Anwohner berichten hingegen, dass die Schranke mindestens einmal pro Woche außer Betrieb sei. Bei den Wohnheimparkplätzen ist noch lange nicht Schluss: Auch die Parkplätze der Unikliniken und des Schwimmbads sollen gebührenpflichtig werden. Betreffende Anlagen sind bereits installiert. doch nur wenige davon in Betrieb. Grund dafür ist eine

Entscheidung des Finanzministeriums, die Aktivierung der Anlagen vorerst aufzuschieben. Die Stadt und das Studentenwerk aber wollen ihren Kurs beibehalten und nach und nach alle Parkmöglichkeiten für Schwimmbad und Wohnheime gebührenpflichtig machen. (cn)

Support bei Hausarbeiten, Masterarbeit und Promotion!

Dr. Stephan Peters ww.heidelberger-wissenschaftsberatung.de

Qualifiziert trotz Studium

Weiterbildungskurse erleichtern den Berufseinstieg

Dovile hat Erziehungswissenschaft und Deutsch als Fremdsprache studiert. Noch vor einem Jahr war ihr Berufsziel diffus und ihre berufliche Zukunft ungewiss. Doch jetzt hat sie nicht nur ihren Abschluss in der Tasche, sondern auch einen Arbeitsvertrag bei SAP.

Erst letzten Sommer entschied sie sich, am Kursprogramm Qualify for business des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung (ZSW) der Universität Heidelberg teilzunehmen, das Studenten aller Fachrichtungen auf eine Tätigkeit in der Wirtschaft vorbereitet.

Dovile absolvierte erst ein Praktikum bei Lufthansa und dann bei SAP, wo sie anschließend direkt übernommen wurde. Mit zehn anderen Studenten büffelte sie ein Semester lang neben ihrem normalen Studium die Grundlagen in Betriebswirtschaftslehre und Projektmanagement. In Bewerbungstrainings und individuell ausgewählten Fachkursen wie Public Relations, Personal- und Organisationsentwicklung, Verlagswesen oder Management Consulting bereitete sich jeder Kursteilnehmer auf das verpflichtende Praktikum vor.

Vielen Teilnehmern hat das Programm neue berufliche Perspektiven aufgezeigt: "Qualify war für mich hilfreich, um ein Bewusstsein dafür zu bekommen, was ich mit meinem Studium anfangen kann", erklärt Dovile begeistert. Auch Burkhard, der gerade für sechs Monate in die Arbeitswelt bei T-Online reinschnuppert, ist beeindruckt:

"Die Tools, die man durch Qualify lernt, sind essentiell. Das merke ich jetzt in meinem Praktikum." Insgesamt beurteilen die Studenten, die bisher überwiegend aus geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen kamen, das Konzept sehr positiv. Verbesserungsbedarf sehen die Kursteilnehmer lediglich in der Auswahl einzelner Dozenten.

Praktika bei SAP, BASF, Lufthansa oder Porsche sind natürlich nicht selbstverständlich: Eine gute Portion Engagement muss letztlich jeder selbst mitbringen. Zudem darf nicht übersehen werden, dass die Teilnahme am Programm insgesamt 400 Euro kostet. "Das ist ein großer Batzen Geld", bestätigt auch Andreas Barz, Direktor des ZSW. Angeboten von der freien Wirtschaft würde der Kurs die Teilnehmer aber um einiges teurer zu stehen kommen. Barz weist darauf hin, dass durch die Einführung der Studiengebühren auf die Studenten eine doppelte Belastung zukommt. Diskussionsbedarf sieht er daher bei der Verteilung dieser Gelder: "Das ist etwas, wofür man die Studiengebühren nutzen könnte." Ein Vorbereitungskurs auf die Arbeitswelt für alle? Schön wäre es ja.

Im September beginnt das Programm *Qualify for business* nun zum vierten Mal. Alle Interessierten können sich noch bis zum 12. August 2006 bewerben. (aq)

Infos im Internet: www.uni-heidelberg.de/ studium/qualify



ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI SETENAY

Mo. – Fr. 10:00 bis 13:00 14:00 bis 18:00 Sa.10:00 bis 13:00

Plöck 10 69117 Heidelberg Tel. 0 62 21 / 61 61 54

Nicht wichtig, aber nützlich

Ist Heidelberg Elite? - Die Ergebnisse der ruprecht Postkarten-Umfrage

And the winner is: Christian Siefert! Gut, dass er und seine Freundin für den 7. August noch nichts vorhatten, denn an jenem Abend geht es für die beiden nun ab nach Mannheim zum Konzert der Bloodhound Gang.

Den Hauptgewinn, zwei Konzertkarten für die Bloodhound Gang, hat uns die Konzertagentur BB-Promotion gesponsort. "Ich war voll überrascht; hatte echt nicht damit gerechnet", freut sich Christian.



Freut sich auf die Bloodhound-Gang: Gewinner Christian, hier mit Frau **Feuerstein von BB-Promotion**

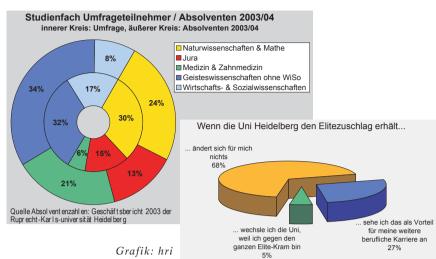
"Voll überrascht" war auch der ruprecht bei den Ergebnissen der Umfrage: Wie wichtig ist das Elite-Etikett für Heidelberger Studenten wirklich? 30 Prozent der Befragten geben an, einen Uniwechsel in Kauf zu nehmen, falls andernorts bessere Studienbedingungen herrschen. Weitere 28 Prozent würden wechseln, um die gewünschte Spezialrichtung ihres Faches studieren zu können. Immerhin 14 Prozent ist der

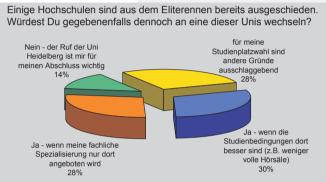
Ruf Heidelbergs als Eliteuni für den Abschluss wichtig. Demgegenüber sehen es 27 Prozent der Befragten durchaus als Vorteil für Lebenslauf und berufliche Karriere an, wenn Heidelberg Eliteuni wird. 68 Prozent der Befragten gaben an, dass sich für sie nichts ändert, wenn Heidelberg den Elitezuschlag erhält.

Als Ausbildungsplatz bekommt die Uni Heidelberg von ihren Studenten im Durchschnitt eine 2,5. Nur gut vier Prozent vergeben die Note 5 oder 6, allerdings geben auch nur sieben Prozent ihrer Alma Mater eine Eins. Bezeichnenderweise kommt der eigene Fachbereich in der Benotung stets besser weg als die Uni in ihrer Gesamtheit. Nur 18,5 Prozent geben ihrer Fakultät die Note 4 oder schlechter.

Das Vorgehen von Prof. Hommelhoff im Hinblick auf die Elitendebatte wurde durchweg schlecht beurteilt: Die Heidelberger Studierenden geben ihm durchschnittlich die Note 4, fast 60 Prozent machten ihr Kreuz bei Note 4 oder schlechter. Nur knapp vier Prozent würden ihm eine Eins geben. Allerdings wussten weitere vier Prozent der Befragten mit dieser Frage nichts anzufangen und kreuzten gar nichts an.

Interessante Korrelationen fanden wir zwischen Semesteranzahl und Einschätzung der Ausbildungsqua-





lität der Uni Heidelberg: Je höher das Semester, desto schlechter fielen sowohl die Noten für die Uni insgesamt als auch für den eigenen Fachbereich aus. Beide Noten liegen stets eng beeinander; die eigene Fakultät kommt bei den meisten etwas besser weg als die Uni in der Gesamtheit.

Studenten aus allen Fachberei-

chen nahmen an der Umfrage teil, die Verteilung ist im Wesentlichen repräsentativ für die Anzahl der im jeweiligen Fachbereich eingeschriebenen Studenten. Nur die Studenten der Medizinischen Fakultät sind in unserer Umfrage unterrepräsentiert. Im Gegenzug beteiligten sich Studenten der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Abschlüsse wieder ansteigen: Die

kürzere Studiendauer von sechs

Semestern und der durch Module

strukturierte Lehrplan sollen das

Risiko senken, die Orientierung zu

verlieren. Zudem müssen nach der

neuen Studienordnung pro Semes-

ter bestimmte Leistungen erbracht

werden, was ein Aufschieben von

scheinrelevanten Arbeiten nahezu

Aber wissen Erstsemester in der

Regel eigentlich, was sie im Stu-

"Wir sehen den Bachelor als

unmöglich macht.

überproportional häufig. Das ist nicht verwunderlich, bedenkt man die Politisierung dieser Fakultät im Zuge des AWI-Ausverkaufs in der jüngeren Zeit.

Fachspezifische Unterschiede ergaben jedoch nur kleine Schwankungen in der Auswertung und liegen nahe am Gesamtergebnis.

Die teilnehmenden Studenten verteilen sich relativ gleichmäßg auf alle Semester. Unter den Studierenden im ersten und zweiten Studienjahr waren etwas mehr Teilnehmen zu finden als unter höheren Semestern. Im Durchschnitt waren die Teilnehmer im 5. Semester.

Die ruprecht-Umfrage genügt natürlich nicht wissenschaftlichen Standards, aber ein klarer Trend lässt sich dennoch erkennen: Spitzennoten für Rektorat und Universität sind eher die Ausnahme. Gerade bei dem Vorgehen der Universitätsleitung und der Kommunikation von geplanten Änderungen scheint Verbesserungsbedarf angebracht zu sein. Und eine 4 minus dürfte den hohen Ansprüchen von Hommelhoff und der übrigen Universitätsleitung wohl nicht genügen.

Herzlichen Dank allen Teilnehmern und besonders unseren Sponsoren BB-Promotion, H&B-Tours und dem Zuckerladen Heidelberg. Die Gewinner der Stadtführungen und die der Gutscheine für den Zuckerladen könnt ihr im Internet auf www.online-ruprecht.de nach-(hri, ijr, jsb)

KURZMELDUNGEN

Der Freie Zusammenschluss von Studierenden glaubt, die Studiengebühren würden in den nächsten Jahren heftig ansteigen. Der hessische Landtag spricht in seinem neuen Gesetzentwurf bereits von 1500 Euro pro Semester. Die Proteste gegen Gebühren verschärfen sich derweil: Auf der Großdemonstration in Frankfurt am 9. Juli wurde nach Polizeiangaben gegen 235 Studierende Strafanzeige erstattet, 200 wurden verhaftet.

Studenten machen mobil. Die Fachschaftsvertreter mehrerer neuphilologischer Institute haben zum "Infozug gegen den Ausverkauf der Geisteswissenschaften" aufgerufen. Am Mittwoch, dem 19. Juli, um 8:30 Uhr, treffen sich Interessierte und Betroffene vor der Neuen Uni. Geplante Programmpunkte sind die Information der Studenten, Ankündigung der Demo im November und die Anwerbung von Mitarbeitern.

Dein Fahrrad ist weg? Vielleicht ist es von der Stadt zum Recyclinghof am Oftersheimer Weg gebracht worden. Fahrräder am Universitätsplatz, Willi-Brandt-Platz und am Hauptbahnhof werden seit dem 10. Juli "abgeschleppt". Sechs Wochen lang können die Fahrräder dann noch abgeholt werden. Danach landen sie im Müll oder werden wieder fahrtüchtig gemacht. Die Stadt startet diese Aktion vier mal pro Jahr. Bevor sie die Räder abtransportieren lässt, werden die Drahtesel mit roten Banderolen

Wenn Philosophen zweifeln

Mehr als 95 Prozent wollen nicht zu Ende denken

,Man muss viel gelernt haben, um über das, was man nicht weiß, fragen zu können", so der französische Philosoph Rousseau. Auch am Philosophischen Seminar wusste man lange nicht, wen oder was es zu fragen galt, wenn es um die hohen Abbrecherquoten im Studiengang Philosophie ging. Bis sich ein Dozent mithilfe zweier Studierender aufmachte, dies zu ändern: Im vergangenen Wintersemester wurde unter der Leitung von Dr. Tobias Rosefeldt eine statistische Erhebung am Seminar durchgeführt. Das Ziel war, Transparenz in die kontinuierliche Schwundbewegung zu bringen. "Wir haben Fragebögen in allen Lehrveranstaltungen verteilt und 365 Studenten haben sich insgesamt beteiligt.", erläutert Rosefeldt.

Die Studie zeigt unter anderem, dass die Abbrecherquote unter den Lehramtsstudenten nicht geringer ist, obwohl diese immerhin ein klares Berufsziel und gute Aussichten auf dem Arbeitsmarkt vor Augen haben. Außerdem lieferte sie die Erkenntnis, dass es Studierenden im Grund- wie im Hauptstudium gleichermaßen schwer fällt, die benötigten Scheine im vorgegebenen Zeitraum zu erwerben. Dies erstaunt, da die geringeren Seminargrößen im Hauptstudium die Motivation für schnelleres Studieren unterstützen sollten.

Woran liegt es dann, dass sich 95 Prozent aller Immatrikulierten im Fach Philosophie im Laufe ihres Studiums für den Abbruch entscheiden? "Die Philosophie ist ein einsames Studium - viele haben das nicht erwartet." Professor McLaughlin, der geschäftsführende Direktor des Seminars, betont, dass es ein hohes Maß an Eigeninitiative und Ausdauer bei der Auseinandersetzung mit der Lektüre erfordert, um erfolgreich zu studieren. Die derzeitige liberale Struktur des Studiums, in der jeder Student seine Interessensschwerpunkte individuell verfolgen kann, sei ausgezeichnet für diejenigen, die genau wissen, was sie möchten. "Bei vielen anderen allerdings führt dies zur vollkommenen Orientierungslosigkeit."

dium erwartet? Studienberater Tim Schöne erklärt, dass sich die Das soll sich mit der Einführung Studenten meist erst nach des Bachelors ab dem Winterder Einschreibung in semester 2007/08 ändern. der Einführungs-Nach der Etablierung veranstaltung für neuer Strukturen Erstsemester inforwerde, so hofft mieren. "Viele das Semiwählen das Fach auch als Not- oder nar, die Zahl der Zwischenlösung." Um eine sorgfältigere Auseinandersetzung mit dem generellen Ablauf des Philosophiestudiums zu gewährleisten, wird ab dem kommenden Semester eine Zulassungsbeschränkung eingesetzt. Für die Bewerbung verfasste Essays sollen zeigen, inwiefern sich der Interessent mit den Studieninhalten beschäftigt hat, um mögliche Desillusionierungen zu vermeiden.

Strukturen, um mehr potentielle Absolventen zu fördern." Die Statistische Erhebung war ein erster Schritt. Die Studienergebnisse haben sich bereits in konkreten Maßnahmen niedergeschlagen. So sind semesterbegleitende Tutorien eingerichtet worden, das Verfassen von Hausarbeiten soll in Zukunft stärker in die Seminararbeit integriert werden, außerdem sind Austauschforen für Studierende des Seminars geplant.

Doch ist all dies dazu angetan, die Angst angehender Philosophen vor der beruflichen Perspektivlosigkeit zu mindern? "Bei den Magisterstudierenden ist das sicherlich ein entscheidender Faktor", räumt Tobias Rosefeldt ein. Er möchte aber die Studierenden dazu ermutigen, sich während des Studiums nicht der lähmenden Angst vor dem Arbeitsmarkt hinzugeben. "Wer die ihm gebotenen Chancen nutzt, dem steht ein breites Spektrum möglicher Arbeitsfelder (iir, ifd)

Die Studie ist im Internet unter www.philosophie.unihd.de/lehre.html zu finden.



Für Heidelberger: Billiger!

Neues Anreizsystem für Erstwohnsitzummeldung



So könnte der neue Heidelberg-Pass aussehen.

Der Gemeinderat hat es beschlossen: Studieren in Heidelberg wird günstiger. Zum kommenden Wintersemester wird ein neues System eingeführt, das Studenten dazu bewegen soll, ihren Erstwohnsitz nach Heidelberg zu verlegen. Eine Reihe von Vergünstigungen dienen als Anreiz – zum Beispiel ein kostenloses Semesterticket, Gutscheinhefte oder ermäßigte Eintrittspreise für Theater und Schwimmbäder.

Ganz uneigennützig ist das neue System allerdings nicht: Pro Einwohner mit Erstwohnsitz fließen nämlich etwa 1000 Euro vom Land in die kommunalen Kassen. Die Vergünstigungen sollen den "Ummeldern" über einen längeren Zeitraum hinweg geboten werden, damit sie sich stärker mit ihrem Studienort identifizieren und "gleichzeitig auch eine langfristige Bindung an das Rathaus und an die Stadt

als Institution" aufbauen. Um niemanden zu benachteiligen, sollen auch bereits umgemeldete Studenten in den Genuss dieser Vorteile kommen.

"Das Ausgangsmodell für das System stammt von der Stadtverwaltung Göttingen", erzählt Gemeinderat Kai Dondorf von der GAL. Das dortige System funktioniert gut und ist von der ansässigen Uni und der Agentur Amaretis entwickelt worden. Letztere hat nun auch für Heidelberg Konzeptvorschläge erarbeitet. Aber auch die Studenten sollen in die Planung einbezogen werden: In nächster Zeit sollen Gespräche mit der Universitätsleitung geführt und Fragebögen an die Studenten verteilt werden, um deren Bedürfnisse und Wünsche zu ermitteln.

Studierende der Heidelberger Universität, die ihre Hauptwohnung in Heidelberg haben, sollen dann im nächsten Semester einen Ausweis bekommen, mit dem in vielen Geschäften Rabatte winken. Und zwar in den Bereichen "Shopping & Service, Gastro & Nightlife, Fit & Mobil und Kunst & Kultur".

Die Entscheidung, ob man seinen Erstwohnsitz nach Heidelberg verlegt, ist nicht freigestellt, denn nach dem Meldegesetz ist die Hauptwohnung diejenige, in der man sich zeitlich am meisten aufhält - bei Studenten der Ruperto Carola in der Regel die Heidelberger Wohnung. Daher soll das Anreizsystem nicht etwa eine Entscheidung beeinflussen, die man ja rechtlich gesehen gar nicht treffen kann, sondern der "zuziehenden Person erleichtern, sich verstärkt in der betreffenden Gemeinde aufzuhalten und dort heimisch zu werden", wie es im Gemeinderatsbeschluss heißt.

Steuerliche Nachteile sollen sich für Studenten und deren Eltern durch die Ummeldung nicht ergeben. Dennoch ist es ratsam, rechtzeitig auf den eventuellen Verlust von Versi-cherungsansprüchen zu achten: Im Normalfall sind Studenten über die Haftpflichtoder Hausratsversicherung der Eltern mitversichert. Bei vielen Versicherungen erlischt dieser Versicherungsschutz aber mit einer Verlegung des Hauptwohnsitzes.

Die Zweitwohnsitzsteuer ist in der Regel nur für Nicht-Studenten Anreiz zur Ummeldung, denn sie verursacht nur den wenigsten Studierenden zusätzliche Kosten: Diese Abgabe muss nur bezahlen, wer zwei vollständige Wohnungen, das heißt mit Bad und Küche, unter-

Wanderlust die Zweite

Vorbei an Kühen ins Kurpfälzische Allgäu

Eigentlich sollte an dieser Stelle der Bericht einer unglaublich langen, Kraft zehrenden Wanderung stehen. Aber das Schicksal hat es nicht gut gemeint und statt pfeifend durch den Odenwald zu flanieren, sitzt man nun schwitzend beim Lernen und in Prüfungen. So mancher Student fühlt sich ausgebrannt wie Klinsmann nach vier Wochen Dauerjubel und es scheint kein persönlicher Jogi in Sicht, der den Job übernehmen könnte.

Für alle strapazierten Geister gibt es zum Glück rasch wirkende Hilfe in Form von Kuhwiesen und Dampfnudeln. Jawohl, Kühe gegen Prüfungsstress und das Ganze kombiniert mit einer Lernpausefreundlichen Wanderung von circa 1,5 Stunden Länge!

Diese startet diesmal direkt hinter dem juristischen Seminar und Stadtgarten in der Friedrich-Ebert-Anlage. Dort beginnt der historische Pfad, welcher durch ein gelbes "R" und gelb-schwarz-gelbe Markierungen gekennzeichnet ist. Der Pfad schlängelt sich langsam nach oben und wir folgen der Markierung auf den Wegsteinen Richtung Wolfshöhle.

Nach etwa 15 Minuten gelangt man an eine Straße, die überquert wird. Rechts neben der Hütte ein kurzes steiles Stück nach oben und beim nächsten Wegstein die Richtung "Speyerhof" einschlagen. Bald erreicht man ein kleines Bänkchen, von welchem man eine sensationelle Aussicht auf Heidelberg genießen kann. Ein schadenfroher Blick auf das Gewusel vor der Bibliothek und dem Institut ist absolut in Ordnung.

Nachdem man sich beinahe an die betäubenden Alkoholausdünstungen anderer Kunden in innerstädtischen

Supermärkten gewöhnt hat, braucht man hier nur zweimal durchzuatmen, um diesem kleinen Ausflug bereits eine wundersam regenerierende Wirkung zuzuschreiben. Ähnlich beschwingt war wohl auch ein anderer Wanderfreund, welcher auf die Wegmarkierung "Geisbergthurm" (gelbe "1"), der wir nun folgen, eine rote Rose als Orientierung befestigt hat.

Nach wenigen Minuten erreicht man schließlich den Geisbergthurm. Dieser kürzlich renovierte Turm kann auch bestiegen werden und man blickt auf die Weite der im Hitzedunst liegenden Rheinebene. Aber der Magen knurrt langsam und es wird Zeit ein zünftiges Wirtshaus aufzusuchen. Also Richtung Sprunghöhe weiter bis zum Blockhaus. Dort steht aus unerfindlichen Gründen ein Marterpfahl, den wir jedoch links liegen lassen und dem Weg Richtung Speyerhof folgen. Die einzige Gefahr hier besteht darin, dass vorbeibrausenden Mountainbikern rechtzeitig aus dem Weg gesprungen werden muss. Am Speyerhof folgen wir der Straße Richtung Landgasthof Bierhelderhof. Dort grasen auch bereits die versprochenen Kühe auf einer großen Weide und man hat fast das Gefühl, im Allgäu oder auf einer Alm zu sitzen.

Empfehlenswert für diese Tour ist der Samstag. Denn dann ist im Bierhelderhof bis 15 Uhr Dampfnudelzeit, welche - mit Vanillesauce serviert – auch den höchsten Ansprüchen gerecht werden. Wer noch mehr Energie abreagieren muss, kann das ungeniert auf dem naheliegenden Abenteuerspielplatz tun. Zurück nach Heidelberg gelangt man einfach mit der stündlich fahrenden Buslinie 21.

Der Lotse geht von Bord

Studentenwerksleiter Gutenkunst wird pensioniert

Ein Urgestein der Heidelberger Uni geht: Der Geschäftsführer des Heidelberger Studentenwerkes Dieter Gutenkunst wird nach rund 30 Jahren im Dienste der Studenten in den Ruhestand verabschiedet. 1976 begann Gutenkunst zunächst als stellvertretender Geschäftsführer in Heidelberg. Damals war dies alles andere als ein ruhiger Job, denn die Studenten in vielen Wohnheimen befanden sich im Mietstreik. Ende der 70er Jahre wieder in ruhigerem Fahrwasser angelangt, begann der Ausbau des Studentenwerks zu einem umfassenden Dienstleistungsunternehmen.

1990 übernahm der studierte Jurist die Geschäftsleitung und beschritt diesen Weg - zum Teil gegen heftige Widerstände – weiter. In den 16 Jahren seiner Leitung baute das Studentenwerk 14 Wohnheime, die heute über 1400 Studenten günstigen Wohnraum bieten. Ein ganz besonderes Projekt war für ihn jedoch der Umbau der Marstallmensa. Gegen Widerstände von Seiten der Heidelberger Bürger, Gastronomen und Teilen der Studentenschaft, die um die günstige Verpflegung in der täglich nur drei Stunden geöffneten Mensa fürchtete. Mittlerweile ist der Gewinn des Zeughauses so groß, dass damit das günstige Tagesmenü in der Triplex Mensa gesichert werden kann.

In der Beratung der Studenten sieht Gutenkunst eine der zukünftigen Hauptaufgaben, denn durch die steigende finanzielle Belastung und die straffere Studienorganisation im Rahmen des Bologna-Prozesses steigt der Beratungsbedarf stetig an. Rückblickend ist er dankbar, eine so ausfüllende und spannende Tätigkeit ausgeübt zu haben. Gutenkunst stellt jedoch auch mit Bedauern fest, dass es nur geringen Austausch zwischen Studentenwerk und Studentenvertretung gab, was auch auf Versäumnisse seinerseits zurückzuführen sei.

Ganz trennen kann er sich von der Uni aber doch noch nicht: er möchte sich als Gasthörer weiterbilden und am Sprachlabor sein Englisch aufbessern. (csg)

Kotzen als Lebensgefühl

In Internet-Foren werden Essstörungen verherrlicht

"Erlaube mir, mich vorzustellen. Mein Name, oder wie ich von Ärzten genannt werde, ist Anorexie. Aber du kannst mich Ana nennen. Ich hoffe, wir werden gute Freunde. In nächster Zeit werde ich viel Zeit in dich investieren und ich erwarte das Gleiche von dir."

Mit solchen Texten empfangen "Pro-Ana"-Startseiten ihre Gäste. Auf diesen werden Magersucht und Bulimie verherrlicht. Verstört bemerkt der Besucher der Homepage, dass hier die Krankheiten nicht mehr als solche behandelt, sondern zum coolen Lebensstil erhoben werden: Ana und Mia (von Bulimie) werden zur neuen besten Freundin der Betroffenen, die personifizierte Krankheit.

Die Krankheit, die sich erschreckend auffällig in der heutigen Gesellschaft verbreitet, so im Internet darzustellen, ist auf kuriose Art nachvollziehbar. So können sich die Magersucht oder Bulimie ihren Platz im Kopf der jungen Frauen sichern, während diese das Gefühl bekommen, dass diese personifizierte Krankheit ein Teil von ihnen ist.

Da sie durch ihre Fixierung auf das Essen und ihr mageres Aussehen häufig kein normales soziisolieren sie sich immer stärker, nehmung. sondern sich von der Außenwelt ab. Die Betroffenen fühlen sich unverstanden und versuchen auf diesen Seiten Gleichdenkende und

Verbündete zu finden.



ales Leben mehr führen können, "Bin ich zu dick?" Ana verzerrt die Wahr-

Die Krankheit nimmt in Ana und Mia oft die Stellung der besten Freundin im Leben der Magersüchtigen ein. Schnell sind die jungen

Frauen im Teufelskreis der Internet-Seiten gefangen. Zusätzliche Inspiration" bekommen sie dort, da in scheinbar endloser Anreihung Bilder von Nicole Ritchie, Paris Hilton oder Kate Moss als Idealtypen des Schlankheitswahns gezeigt werden. Es scheint, dass die betroffenen Mädchen sich in der Faszination der Oberflächlichkeiten verfangen oder der Illusion erliegen, Hungern mache sie glücklicher und vollkommener.

Die Ursache der Essstörungen lässt sich häufig in den Wünschen und Zielen der Mädchen finden. Oft haben diese hohe Erwartungen an sich selbst, wollen gefallen und perfekt sein. Die Probleme beginnen meist schon in jungen Jahren. Etwa durch Konflikte mit Eltern, die ihre Kinder in vorgefertigte Rollen drängen, denen aber manche Mädchen nicht gerecht werden. Essgestörte sind häufig labil, haben nicht gelernt, Konflikte richtig auszutragen und sehen das Nicht-Essen als Ausweg aus ihrer Ohnmacht.

Durch die neue Kommunikationsform Internet haben essgestörte Mädchen nun bessere Möglichkeiten, sich im Lebensstil des Hungerns oder des Sich-Übergebens bestätigen zu lassen. Die Gefahr, dadurch noch stärker in den Strudel der Magersucht oder Bulimie gezogen zu werden, ist nicht zu unterschät-(nlu, ola)



Schluss mit der Ausbeutung

Initiativen zum Schutz von Praktikanten

Praktikanten sind vor allem billige Arbeitskräfte. Das soll sich ändern: Derzeit durchläuft eine Online-Petition die parlamentarische Prüfung des Deutschen Bundestages. Darin fordert die Berlinerin Désirée Grebel, dass Praktika über einen Zeitraum von mehr als drei Monaten in ein reguläres Arbeitsverhältnis umgewandelt werden sollen. Das gilt für den Fall, wenn sie von Hochschulabsolventen in dem Berufsbild, für das diese ausgebildet wurden, geleistet werden.

Wer kennt nicht die Situation vieler Hochschulabsolventen, die trotz guter Qualifikation nach Abschluss ihres Studiums keine feste Anstellung finden. Sie dümpeln von einem unbezahlten Praktikum zum nächsten, verzichten auf ein regelmäßiges Einkommen, Sozialversicherungen und auf eine abgesicherte Zukunft. Der Petition zufolge dienen solche Praktika nicht der Aus- oder Weiterbildung junger, hochqualifizierter Menschen, was der Grundgedanke eines Praktikums sein sollte.

Das Gegenteil ist der Fall: Die Wirtschaft hat längst gelernt, die ausweglose Suche junger Akademiker nach einer dauerhaften Festanstellung zu ihren Gunsten auszunutzen. Mit der möglichen Aussicht auf eine Übernahme werden Hochschulabsolventen geködert, oft unbezahlte Praktika anzunehmen und unter miserablen Arbeitsbedingungen – unbezahlte Überstunden, geringer Urlaubsanspruch und Wochenendarbeit - ihr Dasein zu fristen. Trotz der Versprechen ist eine Übernahme aber von Beginn an nicht eingeplant und nach einem halben Jahr wird der nächste Praktikant eingestellt. Gewinner sind hier eindeutig die

Unternehmen, die für Praktikanten weder Sozialversicherung noch Steuern zahlen müssen.

Wie ein Silberstreifen am Horizont erscheint daher die Online-Petition Grebels, die von rund 45 000 Menschen unterzeichnet wurde und damit rekordverdächtige Unterstützung fand. Seit Mitte Juni diesen Jahres haben die parlamentarischen Mühlen zu mahlen begonnen – die Petition unterliegt derzeit der Prüfung des Petitionsausschusses. Beschlüsse stehen noch aus.

Wer aber schon jetzt aktive Hilfe sucht und nicht erst auf ein Gesetz warten will, kann sich an den Verein Fairwork wenden. Dabei handelt es sich um eine Interessenvertretung von Hochschulabsolventen für Hochschulabsolventen, die sowohl die Offentlichkeit als auch die Politik auf die Situation der Praktikanten-Ausbeutung aufmerksam machen will. Fairwork fordert unter anderem faire Bedingungen für Absolventenpraktika, beispielsweise einen Mindestlohn für Hochschulabsolventen im Praktikum, welcher dem Satz des aktuellen Arbeitslosengeld II entspricht, außerdem eine Begrenzung der Praktikumsdauer auf vier Monate. Nach Fairwork sei alles, was darüber hinaus geht kein Praktikum mehr, sondern Ausbeutung.

Letzten Endes bleiben Praktika aber ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Um so wichtiger ist es also, das Thema "Ausbeutung qualifizierter Hochschulabsolventen" ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. (sut)

Mehr Infos rund über die Rechte von Praktikanten und eine Erfahrungsdatenbank unter: www.fairwork-verein.de

Jesus Christus! Superstar?

Eindrücke aus dem Alltag des Glaubens



Nicht nur für Christen: das Kreuz als Schutz vor Vampiren oder Sittenverfall, der nächste sagt "das glänzt so schön".

Ich bin katholisch. Ganz selbstverständlich wird das von Kommilitonen akzeptiert, sie gehen auf die Fragen nach Gott und Religion ein. Und ich wundere mich. Wo kommt das Interesse her?

Nachgefragt beim katholischen Hochschulpfarrer, Pater Rutte: Er sagt mir, dass sich seit den 60er Jahren so einiges geändert hat. Es setzt sich zum Beispiel immer mehr die Überzeugung durch, dass Glauben nicht mehr bedeutet, den Kirchen bedenkenlos zu folgen. Es wird nicht als Todsünde empfunden, wenn nicht jeden Sonntag die Messe besucht wird. Was der Papst sagt, wird wahrgenommen, aber nicht unbedingt - jedenfalls nicht völlig unreflektiert - umgesetzt. Und obwohl in Deutschland bei vielen das Reden über Glauben und Gott noch an eine Skepsis gegenüber der übermächtigen Institution Kirchen gekoppelt ist, bleibt die Zahl der Kirchenaustritte beziehungsweise die der Kirchensteuerzahler seit den 80er Jahren konstant.

Aber Glauben ist nicht zwangsläufig verknüpft mit Kirche und Religion. Kommilitonen, die aus der Kirche ausgetreten sind, haben sich alle bewusst entschieden. Andere, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, haben wenigstens eine Meinung oder Haltung zu Kirche und Religion. Festhalten tun sie aber doch alle an etwas. Es wird nicht unbedingt "Glaube an Gott" genannt. Aber letztendlich sind es für jeden dieselben grundlegenden Fragen, auf die Antworten gesucht und oft auch gefunden werden.

Bei den Protestanten zeigt die wachsende Zahl der Freikirchen sowohl die Aktualität von Glauben und Religion als auch das Bedürfnis, sich nicht von einer übermächtigen Institution bevormunden zu lassen. Und hinter dem Boom der Esoterik-Lädchen steht vielleicht nur die Suche nach etwas, an dem ein Festhalten auch in schwierigen Zeiten möglich ist. Handelt es sich bei all diesem tatsächlich um eine wachsende Bedeutung von Religion oder verbirgt sich dahinter ein wachsendes Bedürfnis nach Gemeinschaftlichkeit und Halt?

Religionswissenschaftliche Veröffentlichungen mit Titeln wie "Religion kehrt wieder" oder "Megatrend Religion" beschreiben eine signifikante Bedeutungszunahme von Religiosität in Westeuropa. Wer hätte das gedacht? Seit Beginn des 18. Jahrhunderts und bis in die 50er und 60er Jahre des letzten hinein,

galt Religion als modernitätsunverträglich. Mit Beginn der New-Age-Welle aber, dem Esoterik-Boom und der wachsenden Faszination für die Mystik wurde immer klarer, dass dem nicht so ist. Die Formen aber sind neu.

In ihrem Buch "Religion kehrt wieder" stellt Regine Polak fest, dass es vor allem zwei Bereiche sind. in denen uns das neue Interesse an Religion begegnet: einerseits auf der Ebene des Individuums und seiner Suche nach Sinn inmitten einer hochkomplexen Welt. Andererseits, sei sie spätestens seit dem 11. September 2001 auch wieder Thema der politischen Diskussion. Hier zeige sie sich von ihrer dunkelsten Seite – der religiös motivierten Gewalt. Genau so erleben wir sie im Karikaturen-Streit, den schwellenden Kämpfen zwischen Schiiten und Sunniten, aber auch in den fundamentalistischen Gesinnungen einiger amerikanischer Politiker.

Was also ist der neue Glaube? Natürlich gibt es keine klare Antwort darauf. Politisch wie auch individuell wird er aber wieder als etwas wahrgenommen, worüber möglich ist zu reden ohne sich schämen, verteidigen oder eben auch wundern zu müssen. (jo)

Wirbelnder Widerstand

Capoeira: Der tänzerische Kampfsport aus Brasilien

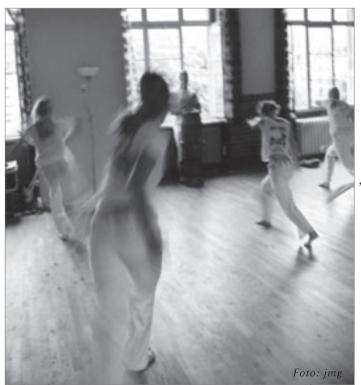
Kommt man dieser Tage auf die Neckarwiese, hört man schon von weitem Trommeln. Eine Gruppe weiß gekleideter Sportler steht im Kreis und wirbelt anmutig Arme und Beine um sich: Capoeiristen in Aktion.

Capoeira ist eine Kampfsportart aus 💟 Brasilien, die während der Sklaverei im Tanz versteckt werden musste, weil Sklaven iede Art von Verteidigung verboten war. Im Gegensatz zu anderen Kampfsportarten enthält Capoeira deswegen viele akrobatische und tänzerische Elemente. Capoeristen kämpfen auch nicht, es heißt stattdessen, "sie spielen miteinander".

Das Capoeira-Verbot wurde in Brasilien erst in den 30er Jahren aufgehoben. Seither erobert die Sportart die Welt. Es gibt heute tausende Capoeristen, aber nur einen einzigen Großmeister, den Grão Mestre. Erst wenn der amtierende Grão Mestre verstorben ist,

darf ein zweiter nachrücken. Es gibt drei *Mestres* und sieben *Mestran*dos. Grão Mestre, Mestre und Mestrando sind Titel, die nach dem Bestehen bestimmter Prüfungen vergeben werden. Einer der sieben Mestrandos ist Peixe Cru, was übersetzt soviel wie "roher Fisch" heißt. Er erklärt: "Capoeira gibt einem Selbstvertrauen und hilft sich selbst zu verteidigen".

Zweimal im Jahr kommen langjährige Capoeira-Lehrer aus der ganzen Welt nach Heidelberg, um



 ${\tt der \ amtierende} \ \textit{Gr\~{ao}} \ {\tt \textbf{Capoeiristen schwitzen im Tribut del Mar mit Professor Nugget}}$

bei der *Batizado* neue Schüler in den Kreis der Capoeiristen aufzunehmen. Bei der Batizado wird dem Prüfling der erste Gürtel und ein *Apelido* – der brasilianische Spitzname – verliehen.

"Alle können heutzutage Capoeira

lernen", meint Mestrando Peixe Cru, "der Sport kann an die individuelle Leistungsfähigkeit angepasst werden." Es gibt mittlerweile auch spezielle Methoden und Techniken für Behinderte und Ältere.

In Heidelberg trainiert Professor

Nugget – brasilianisch für "ein Stück Schokolade". Sein Titel bedeutet nicht etwa, dass er habilitiert hätte, es ist lediglich ein weiterer Rang in der Hierarchie des Sportes.

Trainiert wird in Heidelberg beim Unisport, auf dem Landfriedgelände im "Tribut del Mar" und auch im "Jukaido" in Rohrbach. Capoeristen tragen immer weiß, weil dies "die reinste Farbe" ist, sagt Professor Nugget. Ziel ist es, während eines Kampfes so geschmeidig und wendig zu sein, dass man sich selbst nicht schmutzig macht. Während man in der Übungsstunde die verschiedenen "Figuren" und auch Portugiesisch lernt, wird am Ende in

der so genannten *Roda* das Gelernte umgesetzt. Bei der *Roda* stehen alle singend und klatschend im Kreis, und zwei Capoeiristen spielen in der Mitte des Kreises miteinander; im Sommer für jedermann auf der Neckarwiese zu sehen. (**mbe**, **jmg**)

Dürfen die das?

Teil 4: Professoren und Dozenten

Jetzt, wenn das Semesterende näher rückt, beginnt wieder einmal die heiße Phase und das bedeutet in jedem Fall Stress. Was aber, wenn dazu noch Ärger mit dem Professor kommt, weil er oder sie keine Rücksicht auf die Studenten nimmt? Was dürfen die eigentlich – unsere Dozenten?

Diese Frage ist mitunter nicht ganz einfach zu beantworten, da es sich um einen weitgehend rechtsfreien Raum handelt. Natürlich ist ein Blick in die Prüfungsordnung immer die erste Informationsmöglichkeit, wenn es um Anforderungen zum Scheinerwerb geht. "Was dort nicht aufgeführt ist, darf natürlich auch nicht verlangt werden", versichert Rainer Zahn vom Zentrum für Studienberatung und Weiterbildung (ZSW). Wenn das doch einmal vorkommt, sollte man sich zunächst an den Studiendekan wenden. Und bei wirklich eindeutigen Rechtslagen würde ein Student wohl auch vor jedem Verwaltungsgericht Recht bekommen.

Bei anderen Problemen ist die Lage häufig nicht so klar: So ist es zum Beispiel absolut zulässig, Fristen für die Abgabe einer Hausarbeit zu setzen und nach dieser Frist den Schein zu verweigern. Wie kooperativ sich der Dozent verhalten muss, wenn dem Studi etwa Krankheit oder familiäre Probleme dazwischenkommen, hängt weitgehend von den betroffenen Personen ab. "Allerdings zeigen meiner Erfahrung nach alle Dozenten Verständnis, wenn der Hinderungsgrund rechtzeitig mitgeteilt wird", so Zahn.

Auch bei der Abstimmung von

Terminen für Prüfungen ist vor allem konstruktives Miteinander gefordert. Professor Edgar Wolfrum vom Historischen Seminar setzt hier auf Gegenseitigkeit: "Ich finde Rücksichtnahme gut; wenn jemand mittags Kopfweh kriegt, dann sollte man doch einen Termin morgens wählen, wenn es geht. Rücksicht und Verlässlichkeit sind wertvolle Normen, die für Studenten wie Dozenten gleichermaßen gelten müssen."

Das heißt natürlich nicht, dass Studenten generell nur vom Wohlwollen der Professoren abhängig sind. Zum einen kann sich auch ein Dozent nicht alles leisten: Diskriminierung oder gar Beleidigungen muss sich niemand gefallen lassen. Und niemand darf ohne wirklich triftigen Grund einer Veranstaltung verwiesen werden oder gar als Prüfling abgelehnt werden. Wer doch Opfer einer solchen Verfehlung wird, sollte sich zunächst an den Fachstudienberater wenden und wenn nötig den Studiendekan aufsuchen.

Bei Prüfungsangelegenheiten helfen auch die Mitarbeiter des Zentrums für Studienberatung in der Friedrich-Ebert-Anlage 62 weiter. Nur in absoluten Härtefällen ist die Abteilung für Studien- und Prüfungsordnungen der Zentralen Universitätsverwaltung für die Streitigkeit zuständig. Allerdings sollte man dann auch bedenken, dass dort in erster Linie die Positionen der Professoren vertreten werden und es sich dabei nicht um eine Bastion studentischer Interessen handelt. (bat)

Braune Geschichte aufgearbeitet

"Universität Heidelberg im Nationalsozialismus": eine Vorabrezension

Unter dem Hexenturm, mitten im Heidelberger Universitätsgelände, liegt seit über sechzig Jahren ein Kopf. Die monumentale Steinplastik eines helmbewehrten Soldatenhauptes zierte in der Zeit des Nationalsozialismus den Eingang des Historischen Seminars in der Grabengasse. Als Wahrzeichen des damals "Kriegsgeschichtlichen Seminars" symbolisierte sie die Einbindung der Wissenschaft in die Ideologie der Nationalsozialisten. Die Art und Weise wie das Historische Seminar mit seiner braunen Vergangenheit umging, war symptomatisch für die ganze Universität: Sie wurde einfach in den Kellern versteckt, möglichst weit entfernt vom Licht der Öffentlichkeit.

Wenig erhellend bezüglich der nationalsozialistischen Epoche war auch der Prachtband "Semper Apertus", der zur 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola 1985 erschien. In den sechs Bänden feierte die Universität sich selbst, doch ihre Verstrickungen in das faschistische System, die Rollen von Tätern und Opfern innerhalb der Alma Mater und der Umgang mit den Ereignissen nach 1945 streifte die Festschrift nur oberflächlich.

Nach zwanzig Jahren bessert die Uni nun nach: Im August soll "Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus" erscheinen. Für diesen



Universitätsjubiläum 1936: Professoren unter Hakenkreuz und Reichsadler.

Beitrag wurden uns von Wolfgang U. Eckart mehrere Probekapitel zur Verfügung gestellt. Der Direktor des Heidelberger Instituts für Geschichte der Medizin gibt den Sammelband zusammen mit den Emeriti des Historischen Seminars, Eike Wolgast und Volker Sellin, heraus. Bis in die 90er Jahre hinein, meint Eckart, hätten die "Seilschaften der Schüler" betroffener Universitätsangehöriger einer solch detaillierten Aufarbeitung entgegengestanden. Man sieht dem Werk

schon von außen an, dass das bisher Versäumte nun mit besonderer Gründlichkeit nachgeholt werden soll: Auf mehr als 1200 Seiten stellen 36 Autoren die Verstrickung der gesamten Universität, aber auch der Institute im Einzelnen Kapitel für Kapitel dar.

In mühsamer Kleinarbeit erarbeiten die Autoren anhand von Personalakten und dem überlieferten Schriftverkehr der Akteure eine auch unter den einzelnen Beiträgen zusammenhängende Geschichte

heraus. Beeindruckend sind vor allem die Darstellungen, wie sich der Wissenschaftsbetrieb oft und gern in vorauseilender Dienstfertigkeit vor den braun-militaristischen Karren spannen ließ. Besonderes Interesse verdient das Sammelwerk hinsichtlich der Entwicklung nach 1945: Wer wurde verurteilt, rehabilitiert, welche Nazi-Akademiker konnten ungestört weiter lehren und leben? Gerade auch an dem Kapitel über die Anatomie, das uns nicht vorlag, wird sich der Band messen lassen müssen: In den 80er Jahren, während der Amtszeit des damaligen Rektors und heutigen Mitherausgebers der Universitätsgeschichte, Sellin, wurden Präparate aus der Zeit vor 1945 im Institutseigentum aufgefunden: möglicherweise von Regimegegnern entnommen. Die Vernichtung der Überreste kam der näheren Untersuchung zuvor.

Den Studierenden ist laut dem vorab veröffentlichten Inhaltsverzeichnis als einziger Personengruppe ein eigenes Kapitel gewidmet worden. Es waren Studierende, die die Bücherverbrennung auf dem Uniplatz sowie öffentliche Schmähungen und Boykotts jüdischer Dozenten organisierten: Das wirft viele Fragen auf. Hier hätte Eike Wolgast, der den Beitrag schrieb, vielleicht noch mehr auf den Einzelnen eingehen sollen, und sei es

nur bei so "prominenten" Köpfen wie Gustav Adolf Scheel. Der spätere "Reichsstudentenführer" wird verschiedentlich erwähnt, in den uns vorliegenden Kapiteln konnten wir aber keinen Hinweis, beispielsweise auf seine Mitgliedschaft im Verein Deutscher Studenten (VDSt), finden. Hier zeigt sich die Kehrseite der Konzentration auf die umfassende Auswertung von Quellen aus Archiven wie dem der Universität oder dem Generallandesarchiv in Karlsruhe: Bei Personengruppen, zu denen diese Fundgruben wenig Informationen geben, steht auch wenig im Text. Entsprechend existiert auch kein eigenes Kapitel zum Thema Frauen oder Zwangsarbeiter.

Schon andere deutsche Universitäten wie Hamburg oder Göttingen setzten sich mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus auseinander. Doch die Detailtreue des Heidelberger Bandes setzt neue Maßstäbe. Bleibt zu hoffen, dass die gelungene Gesamtdarstellung nicht nur in der Fachpresse viel zitiert, sondern auch unter den Studierenden eifrig gelesen werden wird.

Eckart/Sellin/Wolgast (Hg.): Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Springer, 2006; 1295 S., 44 illus., 49,95 Euro



Wie Informatik den Sport und seine Geräte verändert, wieso sie in jedem Turnschuh steckt und

wie Analysen Trainingsmethoden verändern, kann man im August auf der "MS Wissenschaft" am und auf dem Neckar erleben. Das Ausstellungsschiff legt auf seiner Tour über deutsche Gewässer vom 18. bis 20. August in Mannheim und am 21./22. August in Heidelberg an. Infos: www. wissenschaft-im-dialog.de

ENGLISH BOOKSTORE buy & sell Plöck 93 Tel: 06221/183001



Die Rechnung ging nicht auf

Der Zusammenhang von steigender Arbeitlosigkeit und Studentenzahlen

War die Öffnung der Universitäten in den 70er Jahren ein Bluff? Studieren viele von uns nur aufgrund politischer Willkür und nicht wegen persönlicher Eignung? Die Politologen Thomas Plümper und Christina Schneider betrachten die Hochschulpolitik aus einem neuen Blickwinkel. In einer noch unver-

schwörungstheorie? "Stimmt. Aber wir haben starke Anhaltspunkte, dass die Politik genau diesem Kalkül gefolgt ist", sagt Christina Schneider. Tatsächlich: Die Vorteile sind nicht von der Hand zu weisen. Zukünftige Akademiker anstelle von Arbeitslosen. Besser noch: Der Haushalt bleibt unbelastet. Und



Nicht immer bleiben Plätze frei. Um die Arbeitslosenquote zu senken, nahmen die Länder die Studentenflut in Kauf. Mehr Geld für die Unis gab es nicht.

öffentlichten Studie setzen sie zwei Entwicklungen der letzten 30 Jahre miteinander in Verbindung: das Phänomen Massenarbeitslosigkeit und den starken Zuwachs an Immatrikulationen.

Die Ausgangsthese scheint gewagt: Um den Anstieg der Arbeitslosigkeit zu kaschieren, ermöglichten die Länder immer mehr jungen Menschen den Besuch der Universität – ohne die finanzielle Lage der Unis zu verbessern. Klingt nach Verdie Bevölkerung belohnt die Politik noch dafür.

Zunächst untersuchten die beiden Politologen, über welche Mittel die Länder verfügen, ob sie Motive für und Nutzen von einer solchen Politik haben. Sie stellten fest, dass sich die Länder selbst die Mittel verschafften, um stärker in die Hochschulpolitik eingreifen zu können. Per Grundgesetzänderung im Januar 1970 beseitigten sie weite Teile der universitären

Selbstbestimmung, eigneten sich die Kompetenzen für die Ausgestaltung der Hochschulbudgets an. Die Bundesregierung verabschiedete das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) und im Oktober 1973 gründete sie die ZVS. So konnte sie beeinflussen, in welche Fächer sich Studienanfänger vornehmlich einschreiben und wie viel Geld pro Student zur Verfügung steht.

Die Forscher fanden auch ein Motiv für diese Politik. Der rapide Anstieg der Arbeitslosigkeit zu Beginn der 70er Jahre verlangte nach raschen Antworten. Der Anreiz war groß, potentielle Arbeitslose gleichsam "verschwinden" zu lassen.

Einen weiteren Nutzen konnten sich die Länder von ihrer kurzsichtigen Politik versprechen: Sie verkauften die Öffnung der Universitäten als sozial gerecht, propagierten ein "Recht auf Bildung für alle". Der Zuspruch der Bevölkerung folgte prompt.

Die Hochschulpolitik zeigte indes schnell Wirkung. Im Zeitraum von 1970 bis 1975 stieg die Anzahl der eingeschriebenen Studenten von 411 520 auf 632 857. 1980 lag sie bereits bei über 750000, die Arbeitslosenquote bei 3,8 Prozent (889 000). Bezöge man die Anzahl der Studienanfänger ein, die seit 1970 mehr anfingen als davor, so beliefe sich die Zahl der Arbeitslosen auf etwa 1,3 Millionen. Von 1975 bis 1985 stieg die Anzahl der Studenten um insgesamt 63,5 Prozent, die Budgets der Universitäten im selben Zeitraum aber um nicht mehr als fünf Prozent. Das macht 40 Prozent weniger Ausgaben pro Student!

Da die Politik in den frühen 70ern versprach, die Unibudgets bis zum Jahr 1980 beträchtlich zu erhöhen,

konnten die Wähler die negativen Auswirkungen dieser Politik nicht absehen. Bis 1980 sollte das Gesamtbudget der Hochschulen um das 15fache auf über 100 Milliarden DM steigen. 1980 betrug es weniger als zehn Milliarden DM.

Der Vergleich von Arbeitslosigkeit und Neueinschreibungen bestätigt die Anfangsthese. Je höher die Arbeitslosigkeit in einem Land ist, desto mehr Studienanfänger gibt es dort und desto geringer fällt das Budget der Universitäten pro Student aus.

Für die steigenden Studentenzahlen fanden Plümper und Schneider zwei Erklärungen. Nachfragetheoretisch veranlasst die hohe Arbeitslosigkeit junge Menschen dazu, sich durch ein Studium besser zu qualifizieren. Aber auch Veränderungen auf der Angebotsseite sind relevant. Die Länder erhöhen die Studentenzahlen, indem sie die Zugangsschranken zu bestimmten Fächern aufheben. Dort schreiben sich dann mehr Studenten ein.

Dass allein die Nachfrageseite für den Anstieg von Studenten verantwortlich sein soll, glauben Plümper und Schneider nicht: Wenn es Studienanfängern nur um ihre Lebenschancen ginge, würden sie eher Fächer wählen, die ihre Berufsund Einkommensaussichten verbessern. Der Anstieg konzentriert sich jedoch auf Fächer, in denen die Aussichten eher mäßig, die aber vergleichsweise kostengünstig sind: Sozial- und Kulturwissenschaften.

Das Fazit der Studie fällt denkbar ungünstig aus: Die Hochschulpolitik der vergangenen Jahrzehnte führte nicht nur zu unterfinanzierten und schlechteren Universitäten. Auf Dauer dient sie auch nicht dazu, die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. (seb) _____Heidelberg_

KURZMELDUNGEN

Ausstellung mit Karikaturen von Petra Kaster. Die Volkshochschule Heidelberg zeigt in der Bergheimer Strasse 76 noch bis zum 17. August Werke der Künstlerin. Unter dem Titel "Alles inklusive - Leben zwischen de Luxe und Hartz IV" bringt die Cartoonistin in ihrer Ausstellung die heutige Mentalität auf sehr witzige aber auch nachdenkliche Weise auf den Punkt. Petra Kaster arbeitet als Zeichnerin, Trickfilmautorin und Realisatorin unter anderem für den SWF, WDR, NDR und das ZDF. Weitere Informationen zu Petra Kaster auf: www.petrakaster.de

Sommerfest und Literatur-Werkstatt. Die Germanisten laden zu ihrer nächsten Literaturwerkstatt in den Karlstorbahnhof. Los geht es um 20:30 Uhr, am Donnerstag, den 27. Juli. Zum diessemestrigen Thema "Farbe", haben 50 Studenten in kleinen Arbeitsgruppen Kurztexte, Filme, literarische Performances sowie ein Theaterstück vorbereitet. Danach wird selbstverständlich gefeiert.

Die Heidelberger Stadtbücherei erreichte beim Ranking des Deutschen Bibliotheksverbands einen Spitzenplatz. Im Bereich Kundenorientierung kommt die Stadtbücherei darin auf den ersten Platz. Im bundesweiten Leistungsvergleich belegt sie Platz fünf. Auf Platz eins landete die Stadtbücherei Würzburg.

Heidelberger Fiktionen Neckarpromenade, Schwebebahn und Einkaufszentrum

Ganz ohne Stress mit der Schwebebahn ins Neuenheimer Feld, am Neckar einen Cocktail schlürfen, dann bei lauem Lüftchen und Urlaubsfeeling auf der neuen Neckaruferpromenade Touristen beobachten und den Abend genießen - ein schöner Traum. Doch möglicherweise wird der bald Wirklichkeit: im Wahlkampf vor der Oberbürgermeister-Wahl werben die Kandidaten aller Parteien mit mondänen Bauplänen für die Neckarperle.

Zum Beispiel sollen die Heidelberger bald bei Regen einkaufen können, ohne nass zu werden – in einem neuen Einkaufszentrum, das der

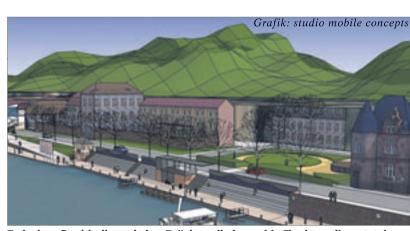
Mit der "Citybahn" pendeln Käufer zwischen Bismarckplatz und Karlstor



Projektentwickler ECE mit 30 000 Quadratmetern Verkaufsfläche am Hauptbahnhof schaffen will, wie die RNZ berichtete. In der Theaterstraße soll ein weiteres Geschäftshaus mit 10 000 Quadratmetern entstehen.

Die OB-Kandidaten sind sich einig, dass Heidelberg bauliche Veränderungen braucht, und haben die Stadtentwicklung zu einem Hauptwahlkampfthema gemacht. "Studio mobile concepts" - hinter diesem Namen stecken die kreativen Köpfe des Büros für Architektur- und Stadtforschung. Sie hatten die Idee der eingangs erwähnten Schwebebahn, die vom Bahnhof ins Neuenheimer Feld führen soll. Auch ein Konzept, die Weststadt völlig autofrei zu machen, stammt aus ihrer Feder. Außerdem wurde die Erschließung der Hauptstraße durch eine Schwungradbahn (linkes Bild) in Betracht gezogen.

An der Umsetzung scheiden sich jedoch die Geister: SPD-Kandidat Jürgen Dieter befürwortet lediglich ein Konferenzzentrum am Bahnhof, "dem Dreh und Angelpunkt eines wirtschaftsstarken Heidelberg". "Heidelberg ist eine Stadt des Wissens und braucht Möglichkeiten, dieses Wissen nach außen zu tragen", so Dieter. Da ist die Konkurrenz schon waghalsiger: Der Kandidat des bürgerlichen Lagers, Eckart Würzner, plädiert für ein Einkaufszentrum beim Bergheimer Altklinikum sowie für eine Promenade am Neckarufer in der Innenstadt. Diese



Zwischen Stadthalle und alter Brücke soll eine noble Flaniermeile entstehen.

sei ja "das Herz Heidelbergs" so Würzner gegenüber der RNZ, und müsse wieder attraktiver werden.

Das Projekt "Stadt am Fluss light", ebenfalls vom "studio mobile concepts" entwickelt, das auch Grünen-Kandidatin Caja Thimm befürwortet, sieht den Umbau des Neckarufers zwischen Stadthalle und Alter Brücke zur Flaniermeile vor. Außerdem befürwortet Würzner den Ausbau der Stadthalle zum Kongresszentrum. Damit will er eine Belebung der verlassenen Seitenstraßen erreichen.

Thimm vertritt weniger drastische Veränderungen. Sie bevorzugt eine Umgestaltung von Adenauerund Bismarckplatz und ist gegen ein Einkaufszentrum außerhalb der eigentlichen Innenstadt. Ein Peek&Cloppenburg oder Breuninger im umgebauten Postgebäude am Bismarckplatz würden reichen, um

wieder Einkaufsqualität nach Heidelberg zu bringen, findet Thimm, "denn Flächen haben wir genug.' Ihre Grundidee ist, dass die Altstadt als Netz gesehen werden soll. Dann könne der Menschenstrom von der Hauptstraße weg auf Parallelstraßen wie die Plöck oder eben an den Neckar verlagert werden. Dazu müsse die Plöck ebenfalls ein neues Gesicht bekommen.

Thimms großes "Mobilitätsprojekt" ist die "Unilinie", eine Buslinie vom Neuenheimer Feld über Bismarckplatz und Fiedrich-Ebert-Anlage bis zum Uniplatz. Davon sollen vor allem die fahrradfaulen Studenten, die oft zwischen Altstadt und Feld pendeln, profitieren. Mit der Uniline müsste man auf dieser Strecke nicht einmal mehr umsteigen, und könnte die Touristenmassen bequem bis zum Uniplatz umfahren.

heidelberger historie

Wolfrum war der Erste

Heidelberg, Philipp Wolfrum

Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Heidelbergs erster Universitätsmusikdirektor Philipp Wolfrum, 1854 als Sohn eines Kantors geboren, konnte seinen Vater bereits mit neun Jahren an der Orgel vertreten. Seine weitere Ausbildung

zum Organisten und Lehrer absolvierte er am königlichen Lehrerseminar bei Nürnberg. Anschließend erhielt er ein Stipendium für die königlichen Musikschule München, wo er Orgel und Komposition, Klavier, sowie Chorgesang und Dirigieren studierte.

Wolfrum schuf zahlreiche Kompositionen, darunter bekannte Orgelsonaten. Sein langjähriges und vielfältiges Wirken in Heidelberg sollte die Stadt nachhaltig bereichern. Aus Bamberg abgeworben, wo Wolfrum sich seit 1878 als Komponist, Dirigent und Solist engagiert hatte, wurde er 1884 als Hilfslehrer an das evangelisch-theologische Seminar Heidelberg bestellt. Der erste Universitätsmusikdirektor von Damit wurde den dortigen Theologen erstmals eine kir-

chenmusikalische Ausbildung ermöglicht. Später sollte hieraus die Hochschule für Kirchenmusik entstehen.

1885 wurde Wolfrum zum Akademischen Musikdirektor ernannt und gründete den "Akademischen Gesangsverein" sowie den "Bach-Verein", der noch heute als Bachchor existiert. Mit beiden feierte er zahlreiche Konzerterfolge. Drei Jahre später erhielt er zunächst eine außerordentliche Professur, die nach seiner Promotion 1891 in eine etatmäßige Professur an der Philosophischen Fakultät überging.

1894 folge die Ernennung zum ersten Heidelberger Universitätsmusikdirektor, 1907 die zum Generalmusikdirektor. Schwer krank musste er sich 1919 zur Kur in die Schweiz begeben, von der er nicht mehr zurückkehrte. Nach seinem Tod wurde dem

Wunsch der Studierenden entsprechend die Musikpraxis von der Musikwisenschaft personell getrennt:Dirigierund Lehrauftrag des Universitätsmusikdirektors wurden an zwei verschiedene Dozenten vergeben.

Wolfrums besonderes Interesse galt den Werken Bachs und Liszts. 1910 gab er eine zweibändige Bach-Monographie und vier Bände der Liszt-Gesamtausgabe heraus. Seine Studenten kommentierten Wolfrums Hingabe mit der Umdichtung eines Luther-Chorals: "Groß Bach und viel Liszt sein grausam Rüstung ist". In besonderer Weise setzte er sich auch für seinen engen Freund Max Reger ein, dessen Werke er zu verbreiten half.

Zu den Vermächtnissen Wolfrums in Heidelberg zählt neben dem Amt des Universitätsmusikdirektors unter anderem die älteste deutsche Konzertsaalorgel, die noch heute in der Stadthalle Heidelberg zu sehen ist und deren Disposition Wolfrum entwarf. 2004 fand zum Gedenken an seinen 150. Geburtstag der internationale Philipp-Wolfrum-Orgelwettbewerb statt, den unter anderem zwei auf sein Wirken zurückgehende Institutionen ausrichteten: der Bachchor und die Hochschule für Kirchenmusik.

Neuer Schick im alten Werk

Kneipenkritik Nr. 47: Heinstein's

"Pisa lässt grüßen", gehörte zu den ersten Kommentaren, die Dietmar Kettner zur Eröffnung des Bar-Restaurants im Heinsteinwerk im Wieblinger Weg hörte.

Ein Besucher störte sich an der falschen Orthografie des "Heinstein's" Das Argument, dass diese Schreibweise bei Eigennamen möglich sei, ließ er nicht gelten. Abgesehen

neuen Treffpunkt im Ochsenkopf. Dafür, dass die Eröffnung erst im März war, läuft es Kettner zufolge schon verhältnismäßig gut.

Im Backshop gibt's Kaffee (auch den Heidelberger Partnerschaftskaffee zum selben Preis wie den normalen) und Brötchen für den kleinen Hunger. Verschiedene Tageszeitungen von FAZ bis RNZ



davon hat der 48-jährige Gastronom nur Zustimmung erfahren.

Bei Anwohnern sowie Berufsschülern und Geschäftsleuten im Haus stieß das neue Restaurant mit Backshop auf große Resonanz. Denn am Ochsenkopf gab es seit Jahren keinen Bäcker mehr - geschweige denn ein Restaurant. Kaum verwunderlich also, dass sich im Gegensatz zu anderen Gastronomiebetrieben kein Anwohner über Lärm beschwerte. "Eigentlich wohnt nur ein Nachbar in Hörweite - und der freut sich, dass hier endlich wieder was los ist", schmunzelt Kettner.

Moderate Preise und ein gemütlicher Wirt in optimale Lage (OEG-Haltestelle Berufsschule) machen das "Heinstein's" langsam zum

laden zum Verweilen ein. Das günstige Mittagsmenu (auch vergetarisch), dass Kettner unter der Woche von 11:30 bis 14 Uhr für 4,90 Euro anbietet, ist besonders für Studenten im Heinsteinwerk ein Magnet.

"Wenn es Schnitzel gibt, wird es voll an der Theke." Aber die Angst vieler, leer auszugehen, ist unbegründet: "Hier ist bisher noch ieder versorgt worden", lacht Kettner. Auch die anderen Preise sind moderat: Ein Putenbruststeak in Rahmsauce, Salatgarnitur und Beilage kostet 6,80 Euro, ein kleines Pils dazu nochmal zwei Euro.

Mittlerweile hat übrigens sogar der orthografische Kritiker dem Gastronomen den "Apostroph zuviel" verziehen.



heidelberger Profil-

Ein Zuckerladenmärchen

"Hallo". Die Dame hinter dem Tresen grüßt mich durch den gutgefüllten Laden. Sie kennt mich nicht, später stellt sich heraus: sie begrüßt wirklich jeden, der hier eintritt. Seit mittlerweile 20 Jahren steht Inhaberin Marion für ihr persönliches Experiment Zuckerladen hinter und vor dem Tresen, vor dem Süßwarenregal und am Kreativtisch. Ehemann Jürgen hilft bei der Herstellung von Fußballfeld-

Torten und beim Tresen-Würfeln aus. Im Gegensatz zur Geiz-und-Hektik-Mentalität stehen die beiden noch für persönliche Beratung und ausgewählte Schlaraffenkost für jeden Kontostand.

Wer einmal diese hektikbereinigte Insel aus Licht und Schatten, eine Welt aus Süßem und Saurem betreten hat, ist eingenommen vom Prinzip Zuckerladen. Der Tag verändert sich beim Betreten des kleinen Geschäfts so plötzlich, als wäre man auf eine versteckte Höhle im eigenen Garten gestoßen. Im Gegensatz zum entzauberten Wirbel der Plöck draußen verbirgt sich hier etwas Märchenhaftes. Ein kleines Stück Stadtgeschichte, bis unter die Decke mit Erinnerungsstücken der der Laden wie eine Jahr-

marktattraktion, die Einrichtung erzählt von alten Kunden und Bekannten. Hier gibt es noch ein 'Erlebnis Süßwaren' – Süßigkeiten live sozusagen. Von Marion vielfältig zusammengestellt, als wären sie Farben auf der Palette eines Künstlers. Zu jeder Schokolade gibt es eine kleine Geschichte oder Gebrauchsanleitung. Die Saure Bohne schmeckt plötzlich nach Urlaub, der Kaffee scheinbar nach Lebenselixier. Mit ihrer Hilfe wird jedes Stück ausgesucht, als wäre der angelegte Wert das halbe Familienvermögen. Allein beim Zusammenstellen der Naschereien bleibt der Blick immer wieder an Namen wie "Schäumende Liebe" oder "Ozonlöcher" hängen, bei jedem Besuch enthüllt die Einrichtung ein wenig mehr Interessantes. Ein Laden

wie ein Märchen, in dem mit Jürgen und Marion eher ein Lebensgefühl praktiziert als bloß konsumiert wird, wie ihre Schaufenster bereits ahnen lassen. Stets aktuell gearbeitete, gesellschaftskritische Installationen machen klar, wie bewusst die Themen in ihrem Schaufenster wechseln.

Alles notwendige Show, nur ein Konzept zur Erhaltung? Nein. Denn angesichts der Konkurrenz,

die mittlerweile Schaumstoff-Süßkram kiloweise verkauft, scheint das Publikum von genau diesem Erlebnis begeistert. Es ist vor allem die sympathische Selbstverständlichkeit, Kunden gegenüber Gefühle und Meinungen auszudrücken, die neue Kunden überrascht. "Wichtig ist eine persönliche Ebene mit dem Gegenüber, geduzt wird hier sowieso jeder." Ebenso, wie sie sich Zeit nehmen, nach dem Befinden des Kunden zu fragen. Wegen des ungewohnt direkten Kontakts mit dem "Verkäufer" kommen die "Kunden" hier auch einmal zu Wort, werden nicht einfach abgefertigt. Eilige haben zwar die Chance eines Gnadengesuchs, sonst aber muss jeder warten, bis er oder sie an der Reihe ist. Legendär und Grund für viele Erstbesuche ist übrigens das

eingangs erwähnte Würfeln am Tresen. "Soo...", leitet Jürgen ein, "jetzt musst du mal aufpassen. Geht das?" Eingeschüchtert, aber sichtlich gespannt treten die Kunden an den Würfelfilz.

Verklärt grinsend und vom Lärm der Straße wie aus einem Schlaf gerissen kehren die Kunden des Zuckerladens auf die Plöck zurück. Wie ist das Ruderboot über den Tresen gekommen? Warum hängt hier, in einem eher alternativen Konzept, der Wimpel des 1. FC Kaiserslautern? Die meisten Fragen tauchen erst hier draußen auf. "Wiedereintritt in die Atmosphäre", nennt man das in der Raumfahrt. "Auswerten einer komplexen Datenstruktur", sagen die Wissenschaftler. "Bis zum nächsten Mal", sage ich. (rol)

Zwanzig Jahre Aufklärung

AIDS-Hilfe Heidelberg feiert runden Geburtstag

Alle sechs Sekunden infiziert sich ein Mensch mit dem HI-Virus. Kaum jemand kann sich wohl beim Lesen dieser Zahl ihr wirkliches Ausmaß vorstellen. Die Menschen von der AIDS-Hilfe können es. Seit nunmehr 20 Jahren setzen sich Haupt- und Ehrenamtliche in Heidelberg für Betroffene ein. Den Grundstein legte damals die bundesweite Solidarbewegung homosexueller Männer. In den frühen Achtzigern waren insbesondere diese einer starken Diskriminierung ausgesetzt. Erst die Solidarbewegung schuf nach und nach ein offeneres Klima, dank dessen schließlich feste Beratungs-Stellen eingerichtet wurden.

Heute bietet die AIDS-Hilfe den Betroffenen eine umfangreiche Unterstützung, bei der es sowohl um sozialrechtlichen als auch um psychologischen Beistand geht. Neben Beratungsgesprächen und Selbsthilfegruppen sollen weitere spezielle Angebote den Betroffenen helfen, ihre Last besser zu bewältigen. Im Rahmen eines Programms namens "Buddy" begleiten beispielsweise ehrenamtliche Helfer Betroffene, die allein sind und für die ein Kaffeeplausch bereits viel bedeutet. Ein anderer Arbeitskreis setzt sich für verbesserte Akzeptanz durch die Kirchen ein. Ein besonderes Highlight ist auch das Angebot eines Reiki-Heilers, der einmal wöchentlich kostenlos Sitzungen anbietet.

Die Ehrenamtlichen sind in der AIDS-Hilfe nicht wegzudenken. Auch, weil hier wie überall die Gelder knapp sind. Doch vor allem deshalb, weil ohne die 50 bunt gemischten aktiven Helfer in Heidelberg eine so umfangreiche Arbeit gar nicht möglich wäre. Um sinnvoll helfen zu können und da die Arbeit in höchstem Maße psychisch belastend ist, werden die Mitarbeiter regelmäßige psychologisch geschult.

Ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld der AIDS-Hilfe ist die Öffentlichkeitsarbeit auf verschiedensten Veranstaltungen ebenso wie

an Schulen. Man sollte meinen, dass die Aufklärungsarbeit in unserer Gesellschaft nach all den Jahren zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Doch weit gefehlt. Nach dem ersten Schreck und

einer intensiven Aufklärung in den 90er Jahren ist die Zahl der Präventionsmaßnahmen deutlich zurückgegangen. Haben wir etwa genug

die Heidi Emling von der AIDS-Hilfe als Antwort vorlegt, besagen das Gegenteil: 2005 haben sich von insgesamt 49 000 Betroffenen in der BRD 2600 Menschen neu infiziert, ein drastischer Anstieg. Die bisherigen Zahlen für 2006 lassen noch

Schlimmeres vermuten.

Emling sieht dafür fol-

gende Ursachen: Zum

aufgeklärt? Die Zahlen,

einen würden nach der Hysterie der ersten Jahre bei weitem nicht mehr so viele Gelder für Aufklärung zur Verfügung gestellt und zum anderen würden die Leute auch immer leichtsinniger. Dies führt Emling zum Teil auch auf die übermäßige Hoffnung auf die neueren Medikamente zurück. Hier seien auch die Pharmakonzerne mitschuldig, die mit der Unkompliziertheit ihrer Medikamente werben. In Wahrheit hätten diese massive Nebenwirkungen, die einfach nicht verschwiegen werden dürften.

Doch neben all diesen medizinischen Problemen sind es für die Betroffenen oftmals die sozialen Schwierigkeiten, die ihr Leben auf tragische Weise verändern und einschränken. Noch immer gibt es in unserer Gesellschaft Vorbehalte, sei es bei einem Arztbesuch, beim Arbeitgeber oder beim Kontakt mit den Nachbarn. Daher sprechen auch viele Betroffene aus Angst zunächst nicht einmal mit ihren Nächsten. Allein im letzten Jahr hat die Heidelberger AIDS-Hilfe 141 Personen bei diesen und anderen Schwierigkeiten betreut. Mit Fachwissen und nicht zuletzt mit Offenheit und Verständnis.

Weitere Informationen unter: www.aidshilfe-heidelberg.de



beiden dekoriert. Fast wirkt Jürgen und Marion vor dem Zuckerladen.

Der Fruchtgummi-Laden Heidelberg · Hauptstr. 144 Tel. u. Fax 06221/164209 Sommerhit! Fruchtsaft ohne Farbstoff Fruitsnacks Mango-Maracuja Erdbeer-Rhabarber

outdoor adventure climbing alpin & more...

globetrotter

outfitter

www.baeren-treff.de

Piöck 73 69117 Heidelberg
...die Spezialisten für
Outdoor – Trekking – Klettern

Alpinsport - Fernreisebedarf

...die Spezialisten für Outdoor – Trekking – Klettern Alpinsport – Fernreisebedarf Camping

heidelberg@baeren-treff.de

mit Fruchtstückchen

Rucksäcke – Daypacks – Radtaschen

Zelte – Tarps - Schlafsäcke – Biwaksäcke - Isomatten

Bergschuhe – Wanderschuhe – Sandalen – Kletterschuhe – Wüstenschuhe

GORE Funktionsjacken + Hosen – Fleeceprodukte - Regenjacken – Ponchos

Zip-Off Hosen – Vieltaschenwesten - Shorts - Hemden

Funktionsunterwäsche – Mützen – Wandersocken – Handschuhe

Kocher – Kochgeschirre – Flaschen - Benzin/Gas/Petroleum/Kerzenlaternen

Taschenlampen - Stirnlampen – Leuchtmittel

Multifunktionswerkzeuge – Höhenmesser – Kompasse – Schrittzähler - GPS

Campingartikel – Picknikdecken - Hängematten

Hardware für Felsklettern + Klettersteigbedarf – Seile - Helme

Pickel – Steigeisen - Teleskopstöcke - Gamaschen

Wasserdichtes Reisezubehör – Dokumenten + Geldsicherung

...und vieles andere mehr.

Globetrotter - Plöck 73 - 69117 Heidelberg
Mo -Fr: 10 -19 Uhr Sa: 10 - 18 Uhr

Tel: 06221/165484 – Fax: 06221/914144 e-mail: globetrotter.heidelberg@t-online .de

Dreimal bis zum Äußersten

Triathlon: Großer Sport am Neckarstrand

Schwimmen, Radfahren, Laufen: hinter dieser eigentlich simplen Trias verbergen sich höl-

lische Qualen. Und doch fühlen sich viele zur "Krönung des Ausdauersports", dem Triathlon, hingezogen. In Deutschland soll es bis zu 200000 dieser Dreikämpfer geben. In Heidelberg werden jedes Jahr zwei Events veranstaltet: Der Uni-Triathlon und der HeidelbergMan in der Kurzdistanz. Nur die Königsdistanz, der so genannte Ironman (3.8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und 42,193 Kilometer Laufen), fehlt in Heidelberg. Doch

auch Heidelberger Studenten setzen sich diesen enormen Anstrengungen aus.

So zum Beispiel die 25-jährige Medizinstudentin Almuth Grüber, die seit vier Jahren aktive Triathletin ist. Seit 2004 läuft sie die Ironmandistanz. Triathlon ist für Almuth

Lebensinhalt und Passion zugleich, obwohl sie lieber keine Profitriathle-



Was macht den Triathlon eigentlich so attraktiv?

tin werden möchte. Ganz im Gegensatz zu ihrem Freund, Marcel Ahl, ebenfalls enthusiastischer Triathlet. "Triathlon führt zu chronischem Zeitmangel, sozialer Vereinsamung, enormen Kosten für Essen, Material und Ärzte, schadet dem Liebesleben und man kommt in der Trainings-

phase zu fast nichts anderem mehr."

Klare, fast schon abschreckende Worte über die Folgen des ambitionierten Trainings. "Auch das Studium kann darunter leiden, es ist aber möglich beides zu kombinieren - wenn man den Willen hat!" Immerhin etwas. Doch warum setzt man sich dann den Strapazen des monate- und jahrelangen Trainings aus? Was macht diesen Sport so attraktiv? Dazu fällt ihr spontan nichts ein. Aber vielleicht hat es ja etwas mit der gewaltigen Herausforderung zu tun, dem Gefühl Außergewöhnliches erreicht

zu haben und der Erlösung, wenn man die Ziellinie überquert hat. Auch von großen Dopingskandalen, wie dem der diesjährigen Tour de France, blieb die Triathlonszene bis jetzt verschont. Na klar: Triathlon und Doping, das würde ja auch keinen Sinn ergeben. (cn)

Forum für Debütanten

Wer ein berühmter Schriftsteller werden möchte hat es nicht leicht. Denn wer nicht bekannt ist, kann nicht veröffentlichen, und wer nicht veröffentlichen kann, wird nicht bekannt – und schon gar nicht berühmt. So plausibel diese Einsicht erscheint, so schwer lässt sich eine Lösung für das Problem erkennen. Doch wer gleich den Kopf in den Sand steckt, ist selber schuld.

Der Berliner Verlag J. Frank versucht seit Anfang des Jahres, dem literarischen Nachwuchs unter die Arme zu greifen. Unter dem Titel "Belletristik" verlegt er eine Zeitschrift, die laut Herausgeber Johannes CS Frank als einzige ihrer Art in Deutschland jungen Talenten ein Forum bietet, um ihre literarischen Werke einer breiten Öffentlichkeit präsentieren zu können. Der redaktionelle Teil des Magazines beschränkt sich auf ein Minimum. Die Texte stehen für sich und werden lediglich von einem jungen Team illustriert.

Aber auch dieser Weg zur Berühmtheit hat seine Hürden: Zunächst will ein neunköpfiges Kuratorium aus verschiedenen Bereichen des kulturellen Lebens von der literarischen Qualität der Manuskripte überzeugt werden. Die Gedichte und Kurzgeschichten müssen "Respekt haben vor der Zeit, die ein Leser aufwendet, sie zu lesen." Dem Kuratorium geht es nicht nur darum, ob sich die Texte in der eingereichten Form veröffentlichen lassen. Es übernimmt vielmehr auch die Funktion eines "copy editors", der sich sowohl mit Grammatikregeln als auch mit inhaltlich-gestalterischen Aspekten des Textes befasst.

www.belletristik-berlin.de

"Theater ist wie eine Familie"

Gespräch mit Peter Spuhler, Intendant der Städtischen Bühne

Herr Spuhler, hatten Sie heute schon den Wunsch, ein anderer zu sein?

(lacht) Wie eigentlich jeden Tag hatte ich heute den Wunsch, mehr Zeit zu haben. Es gibt wahnsinnig viel zu tun. Wir sind in einem umfassenden Sinn mächtig mit dem Umbau des Hauses beschäftigt.

Also nicht der Wunsch, ein anderer zu sein?

Nein. Ich bin in Heidelberg zufrieden, obwohl es natürlich finanzielle Probleme gibt. Aber an kreativen Ideen und Wagemut mangelt es nicht. Wir haben hochtalentierte und hervorragend ausgebildete Künstler. Die könnten zum Beispiel beim Fernsehen wesentlich mehr verdienen. Da ist viel Idealismus im Spiel.

Sie sind aus ihrer Verpflichtung mit dem Landestheater Tübingen vorzeitig ausgestiegen. Worin bestand der Reiz, nach Heidelberg zu wechseln?

Heidelberg ist fast dreimal so groß wie Tübingen. Heidelberg hat ein Musik- und Tanztheater und ein Orchester. Ich bin begeistert, hier mit diesem tollen Orchester zusammenarbeiten zu dürfen. Der Generalmusikdirektor Cornelius Meister ist meiner Meinung nach einer der spannendsten Dirigenten der Jetzt-Zeit und der Zukunft.

Was hat Ihnen denn am Heidelberger Schauspielensemble, das sie zu Beginn ihrer Intendanz komplett entlassen haben, nicht gefallen?

Es gab hier sehr gute, allerdings auch weniger gute Schauspieler. Insgesamt fand ich das Ensemble sehr heterogen. Ausschlaggebend war aber, dass ich mein eigenes Schauspielensemble mitbringen wollte. Das Theater ist für mich auch eine Art Familie. Ich empfinde eine Fürsorgepflicht für die Mitarbeiter. Um seine künstlerischen Ziele zu erreichen, ist es gut, wenn man sich kennt und Vertrauen

ausüben kannst, wenn du nicht die Anerkennung vom Publikum und von deinem Chef hast. Du gehst ein. Und wenn du das Gefühl hast: ,der hat dich nur genommen um des lieben Betriebsfriedens willen', dann überlebst du nicht.



Die Verjüngung des Theaters sieht Spuhler als Hauptaufgabe seiner Intendanz

zueinander hat. Das richtet sich gar nicht gegen das vorherige Ensemble. Die Präferenz lag einfach bei meinen Tübinger Leuten.

In der Personalfrage waren sie also nicht kompromissbereit?

Wenn ich noch mal wechseln würde, gäbe es weniger Kompromissbereitschaft. Ich würde noch genauer schauen, wen ich behalte. Viele Mitarbeiter, die nicht auf der Bühne stehen, sind geblieben. Tatsache ist, dass du diesen Beruf nicht Die Anerkennung von Seiten des Publikums scheint zu stimmen. Wie erklären Sie sich den Erfolg der laufenden Spielzeit mit einer Besuchersteigerung von 21 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum?

Wir setzen stärker auf junge Theaterbesucher. Unsere größte Aufgabe ist der Generationswechsel. Der ist uns bis jetzt ganz gut gelungen. Von den 20 000 Karten, die wir bis Ende Mai mehr als in der letzten

Spielzeit verkauft haben, gingen 10 000 Karten an Jugendliche.

Warum ist Ihnen das junge Publikum so wichtig?

Weil ich ans Theater als Institution glaube. Es ist eine lebendige Kunstform, die für unser Zusammenleben wichtig ist. Und wenn ich diese These aufstelle, dann kann es nicht sein, dass die junge Generation da ausgeschlossen bleibt.

Welche Funktion hat Theater Ihrer Ansicht nach heute?

Theater ist nicht nur ein Ort der Kunst, sondern auch der Bildung. Dem wird in Zukunft eine immer größere Bedeutung zukommen. Wir haben ja mit der 68er-Bewegung ein Wegbrechen der bürgerlichen Bildungstradition. Da ist eine Lücke entstanden, die wir wieder füllen wollen. Ich versuche, mit unserem Spielplan darauf zu reagieren und ein Angebot zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen anzubieten.

Nehmen wir als Beispiel unsere Räuber-Inszenierung: Da wollten wir natürlich herausarbeiten, was uns das Stück heute noch sagen kann. Wir wollen kein historisches Theater machen.

In welchen anderen Bereichen halten sie Theater für unser Zusammenleben für wichtig?

Theater, so wie wir es machen, begünstigt hoffentlich den Austausch. Man kommt zu mehreren, man redet über die Inszenierung und man kann auch mit uns Theaterleuten ins Gespräch kommen. Was tiefe Diskurse über unsere Gesellschaft angeht, sind wir alle etwas lahm geworden. Theater bietet da ein Forum. (and, seb)

Deutsche gern haben

Matthias Matusseks Buch über Vaterlandsliebe

Brauchen wir einen neuen Patriotismus, einen Stolz auf die deutsche Nation auch unabhängig von WM-Partys? Und was ist überhaupt deutsch? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich Matthias Matussek in seinem neuen Buch "Wir Deutschen – warum die anderen uns gern haben können". Der Spiegel-Kulturchef rät darin zu einer neuen, unverkrampften Vaterlandsliebe.

Zur Begründung gräbt er tief in der deutschen Geschichte bis hin zu Arminius, der deutschen Kultur, an der es ihm besonders Heine angetan hat. Er zieht Vergleiche mit anderen Ländern, nach dem Motto: Die sind so furchtbar und trotzdem stolz auf sich. Da Matussek lange Jahre Spiegel-Korrespondent in London war, müssen dafür hauptsächlich die Engländer herhalten.

Heraus gekommen sind dabei zum Teil witzige, leicht zu lesende Anekdoten und Geschichten aus einem bewegten Journalistenleben. Die Aufforderung zum Patriotismus kommt nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern ironischem Augenzwinkern daher. Es ist keine dumpfe Deutschtümelei, sondern der leichte, lockere "dolce vita"-Patriotismus eines Altlinken, der viel in der Welt herumgekommen ist und seinen Verstand dabei nicht ausgeschaltet hat.

Matusseks Forderungen sind auch längst nicht mehr so provokant wie sie es vielleicht noch vor zehn Jahren gewesen wären oder wie in einigen Feuilletons suggeriert wird. Das Buch ist vielmehr Ausdruck dessen,



Matthias
Matussek:
"Wir Deutschen
– Warum die
anderen uns
gern haben
können"
S. Fischer
Verlag,
325 Seiten
ISBN:
310048922,
18,90 Euro

was seit Jahren fast unbemerkt im Land gewachsen ist, ohne dass es vor der WM allzu sehr bemerkt worden wäre.

Man merkt dem Buch allerdings auch an, dass es in großer Eile heruntergeschrieben wurde, um noch rechtzeitig zur WM auf den Markt zu kommen. Es sind diverse Tippfehler und inhaltliche Schnitzer darin, die offenbar kein Lektor mehr rechtzeitig redigieren konnte. Die einzelnen Kapitel stehen in keinem richtigen Zusammenhang. Matussek lässt keinen Leitgedanken und keine Struktur erkennen; stattdessen hat er scheinbar alles zusammengetragen, was ihm beim Brainstorming in den Sinn gekommen ist. Was man eben so macht, wenn der Abgabetermin näher

Die einzelnen Teile sind aber trotzdem unterhaltsam geschrieben und gut durchdacht; auch wenn sie einen eingefleischten Deutschlandhasser nicht mehr zum Patrioten machen. (mbe)

Muse____

Black Holes & Revelations

Man mag sich wundern, warum "Muse" auf der Homepage ihres Labels unter der Kategorie "Dance" geführt werden. Legt man "Black Holes & Revelations" in den CD-Spieler, dann ist zumindest dieses Fragezeichen aus den Köpfen verschwunden: Der Opener "Take A Bow" quillt geradezu über vor Rhythmik und Trance-Effekten, und wollte man den Dreien etwas Böses, könnte man einen Vergleich zum 90er Jahre-Teenie-Pop ziehen.

Aber keine Sorge: Was man hier vor sich hat sind nicht die neuen Faithless, sondern durchaus gereifte Musiker, die ihrem von je her präsenten Synthie-Faible noch etwas mehr Freilauf gewährt haben. Die Truppe um Frontröhre Matthew Bellamy entpuppt sich schlicht einmal mehr als chronischer Alleskönner. Und Gitarre, Klavier und die obligatorische Dramatik kommen natürlich nicht zu kurz.

Auch wenn es etwas mehr Zeit braucht bis sich "Black Holes & Revelations" im Gehörgang festfrisst, so ist es doch eine richtige Muse-Platte: mit wohlig-traurigen Melodien, gewohnter Pathetik,

energiegeladen und melancholisch wie eh und je. Und dabei einfach wunderbar schön. (lgr)



Chezidek

Mash Dem Down

What a nice little Reggae-Album! Chezidek ist zurück. Mit einer chilligen Platte namens "Mash Dem Down", was soviel heißt wie "macht sie platt" oder "püriert sie". Klingt aggressiv? Ist es aber nicht.

Die neuen Songs surfen auf derselben Welle wie die auf den Vorgängeralben "Harvest Time" (2002) und "Rising Sun" (2004): Nie aufdringlich und sanft in die Seele tröpfelnd. Allerdings vermisst man auch die ein, zwei Lieder, bei denen der CD-Player erst einmal auf Repeat eingestellt werden muss.

Gefeatured werden Gentleman, Lutan Fyah, Mark Wonder und President Brown, das spricht für sich. Auch sie durchbrechen allerdings den seichten Mellow-Root nur selten.

Die Texte bestechen weniger durch intellektuelle Spitzen als durch den Einklang von Stimme und Melodie. Die Themen: wie immer Jah, Love und Babylon.

An die Reggaefans unter euch: Auf! Bekifft in die Hängematte und Chezidek hören! Schade nur, dass der Sommer am 18. August schon fast vorbei ist: Erst dann wird "Mash Dem Down"

erscheinen.
Für alle
anderen: Kauft
euch lieber
ein anderes ReggaeAlbum. (phe)



Peaches

Impeach My Bush

Meine Damen und Herren, introducing... die wohl groovigste Platte des Sommers, ein Meilenstein auf dem Gebiet des Electro-Punk: "Impeach My Bush", das dritte Album von Merril Nisker aka Peaches. Die Dame mit dem Gespür für betörende Beats und explizite Lyrics hat nach ihrem 2003er-Album "Fatherfucker" einmal mehr einen wuchtigen, ohrwurmtauglichen Dancefloor-Knaller geschaffen. Hier prasselt die geballte Frauenpower durch den Lautsprecher: Minimalistisch, provozierend und tanzbar bis in die schrill lackierten Fußnägel.

Nur zur Vorwarnung: Chronische Romantiker und Puristen könnten die hier herrschende Direktheit vermutlich irritierend oder abschreckend finden: Die treibenden, wachrüttelnden Songs tragen so schöne Namen wie "Tent In Your Pants", "Slippery Dick" oder "Two Guys (For Every Girl)"... Und nicht nur die Songtitel sprühen Sex.

Es wird wohl nicht jeder seinen Frieden finden mit der hier vertonten Erotik-Show. Für alle anderen aber gilt, um es mit "Hit It Hard"

zu sagen: "Get up on the floor, show me what it's for; wanna score, por favor, come on rock it hardcore"! (lgr)



Reinhören bei RadioAktiv: "Supermassive Black Hole" von Muse täglich auf 105,4



Höfisches Intrigantenstadl

"Viel Lärm um Nichts" zwischen Tradition und Moderne

Im Schlosshof knallt es, Funken sprühen. Ein Feuerwerk bildet den krönenden Abschluss von Shakespeares Komödie "Viel Lärm um Nichts". Doch bis dahin pflastert so manche Hinterhältigkeit den Weg.

Das Stück wagt einen Brückenschlag zwischen historischer und moderner Aufmachung. Der Plot ist eingebettet in die schnelllebige Welt der Stars und Sternchen. Ein Hauch von Cannes bestimmt die Szenerie. Damit wird das Geschehen in unsere Zeit versetzt. Eine rasante Boulevardreporterin darf da nicht fehlen. Sie selbst ist am stärksten vom Wahn um Glanz und Glamour infiziert, In dieser Scheinwelt legt sich ein Netz aus Intrigen und Verleumdungen über den Schlosshof. Keiner bleibt von den Täuschungsmanövern verschont.

Das Publikum beobachtet Intrigen und Affären. Der Bezug auf die heutige Klatschpresse ist bewusst gewählt. Überall ist sie dabei und verwischt die Grenzen zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit. Wenn die Schauspieler im zweiten Akt im transparenten Negligé und Schlafanzug auftreten, wird spürbar, dass die Szene eigentlich nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist. Der Zuschauer wird unfreiwillig zum Voyeur. Die Schwächen der Reichen und Schönen offenbaren sich. Auch bei ihnen handelt es sich um ganz normale Menschen. Überraschend ist das nicht, eben viel Lärm um Nichts.

Die Beziehungen von Claudio und Hero sowie Benedikt und Beatrice stehen im Zentrum der Komödie. Nachdem Don Pedro und Claudio aus dem Krieg zurückgekehrt sind, verliebt sich letzterer in Hero. Ein Maskenball bietet Don Pedro die günstige Gelegenheit, Hero für den schüchternen Claudio zu erobern. Nun wäre der Weg zum gemeinsamen Glück frei. Doch der Bastard



Don John, ein Halbbruder Don Pedros, versucht aus reiner Boshaftigkeit, die Hochzeit zu verhindern. Er schmiedet einen Komplott, will den Ruf Heros zerstören. Ein purer Zufall, dass die beiden trotteligen Gerichtsdiener den Plan vereiteln.

Ganz anders der Fall bei Beatrice und Benedikt: nichts liegt ihnen ferner als Liebe und Hochzeit.Doch auch sie werden reingelegt. In zwei symmetrisch aufgebauten Belauschungsszenen entsteht bei ihnen der Eindruck, der jeweils andere hätte sich unsterblich verliebt. So entfaltet die List ihre Wirkung.

Die Kontraste und die Parallelen der beiden Beziehungen machen das Stück lebendig, die große Besetzung des Ensemblestücks sorgt für Abwechslung. Durch die Vermischung der klassischen Handlung mit mondäner Schickeria gelingt die Inszenierung.

Lieber Herr Enzensberger

Ein Brief an den Autor von "Schreckens Männer"

Lieber Herr Enzensberger,

"Man muss nicht alles verstehen, aber ein Versuch kann nicht schaden" – unter diesem Motto lassen Sie Ihren Essay "Schreckens Männer – Versuch über den radikalen Verlierer" beginnen. Zur Einstimmung zeichnen Sie ein umfassendes Psychogramm des "radikalen Verlierers", welches den Grundtyp aller Amokläufer, Attentäter und Gewalttäter repräsentieren soll. Deren Grundsatz "Ich bin ein Verlierer und sonst nichts" begleitet Sie auf dem Weg Ihrer Analyse des islamistischen Terrors, während Sie im Vorbeigehen erwähnen, dass von diesem Phänomen ausschließlich Männer betroffen seien. Der Status als Verlierer treibe den Selbstmordattentäter dazu, die Schuld für das eigene Unbehagen willkürlich auf seine unmittelbare Umwelt zu projezieren; die Lust an Vergeltung richte er dabei auf Unschuldige: Menschen, denen es vermeintlich besser gehe als ihm. Sie seien das eigentliche Ziel.

Und Sie wären nicht Herr Enzensberger, würden Sie uns nicht vor neuen Gefahren unserer Gesellschaft warnen wollen, die zuvor alle unsere Vorstellungskraft gesprengt hätten. Dass Sie mit einem Ihrer vergangenen Essays, "Aussichten auf den Bürgerkrieg" von 1993, in dem Sie einen globalen Bürgerkrieg getreu dem Hobbes'schen Motto "jeder gegen jeden" diagnostizierten, - glücklicherweise - bisher daneben lagen, nimmt Ihnen niemand übel.

In vielen Fällen liegen Sie ja auch in "Schreckens Männer" vollkommen richtig. Sie zitieren den "Arab Human Development Report" der UNO, wenn Sie von der arabischen Zivilisation sprechen und geben Fakten, Namen und Kulturen an. Tastend machen Sie sich auf, um nach "den Ursachen des arabischen Niedergangs" zu forschen. Dass nichts über ein kleines, wenn auch scharfzüngiges Kratzen an

der Oberfläche dieser komplexen Kultur geht, liegt wohl an Ihrer Entschlüsselungsmethode der Verallgemeinerung.

Sicherlich würde es jeden Rahmen eines Essays sprengen, deutliche Begriffsdefinitionen aufzustellen. "Viele Leute verstehen übrigens gar nicht, was ein Essay ist. Sie wünschen sich ein abendfüllendes, endgültiges Handbuch. Ich bin aber kein Spezialist", so war im Zeit-Gespräch vom 1. Juni 2006 zu lesen. Kein Spezialist zu sein entschuldigt aber nicht die Flucht in die Generalisierung. Vor allem nicht, wenn man sich mithilfe einer psycho-soziologischen Analyse aufmacht, den Verfall einer heterogenen Gesellschaft zu untersuchen. Ein Korsett europäisch geprägter Denkmuster reicht hierzu nicht aus, eine fremd erscheinende Kultur beschreibbar und somit vergleichbar

Niemand möchte Sie missen, Herr Enzensberger: Wenige intellektuelle Urgesteine besitzt dieses Land, die bereit sind, sich jedes Mal aufs Neue konsequent und konstruktiv am öffentlichen Dialog zu beteiligen. Der Erfolg von "Schreckens Männer" gibt Ihnen zudem Recht, zum richtigen Zeitpunkt die richtige Themenwahl getroffen zu haben, war doch der Suhrkamp-Sonderdruck in der Erstedition schon kurz nach Erscheinen vergriffen, die Spiegel-Veröffentlichung ein großer Erfolg.

Dennoch haben Sie meinen Wunsch nach einem Beitrag, der die Tautologie in der Selbstmordattentäter-Debatte sprengen sollte, leider nicht erfüllen können: Die wesentliche Frage nach dem "Warum?" haben Sie in Ihrem Erklärungsversuch vollständig geopfert. Vielleicht gelingt es Ihnen einmal, den "Versuch" zu einem abendfüllenden Handbuch umzuschreiben. Ich wäre ein begeisterter Leser.

Herzlichst,



Beyond Therapy Neurotisches im Romanischen Keller

Wer sich bei einer erfrischenden Farce dem Lachen hingeben möchte, ist hier richtig: nach einem gescheiterten blind date finden sich Bruce und Prudence, beide jung, erfolgreich und völlig neurotisch - und damit prototypische New Yorker – auf der Couch ihrer jeweiligen Therapeuten wieder. Während Prudences Therapeut auf ein Wiederaufleben der Affäre zwischen Patientin und Psychiater hofft, versucht Bruce sein Glück mit einer weiteren Kontaktanzeige – auf die wieder Prudence antwortet...

Vorstellungen 25. bis 27. Juli und 1., 2., 4. und 5. August jeweils 20 Uhr im Romanischen Keller, Kettengasse/Ecke Seminarstraße. Karten zu 8 (ermäßigt 6) Euro. Infos und Tickets unter http://dramagroup.uni-hd.de/beyondtherapy

Bühne frei für eine spielende Stadt

Unter diesem Motto findet am 29. und 30. Juli der dritte Heidelberger Theatermarathon statt. Verschiedenste Spielhäuser und Theatergruppen versetzen die Stadt ein Wochenende lang mit einem vielseitigen Programm von Puppenspiel bis Stepptanz und Marathonlesung in Theaterfieber. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.



Art Ort, Ort Art... Kunst!

Unterwegs-Theater sprengt Räume des Gewohnten

dem Wochenende ist das Heidelberger Zentrum, sonst nur leere Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg erschlossen: Durch

Fläche, zu einem Kunst-Raum umgestaltet worden. Die 24 Container, in denen sonst Waren wie Maschinenteile, Kleidungsstücke oder Lebensmittel über die Weltmeere transportiert werden, sind ins Auge springender Mittelpunkt von "ART-ORT 006", einem Festival des Unterwegs Theaters. Bernhard Fauser, der zusammen mit Jai Gonzales für die Veranstaltung als Regisseur und Organisator verantwortlich ist, freut sich über den außergewöhnlichen Spielort: "Wir glauben, dass Theater nicht nur in traditionellen Immobilien stattfinden sollte, sondern wegen der veränderten Publikumsgewohnheiten neue Räume finden muss."

Das Unterwegs Theater, das über Jahre in Ermangelung eines eigenen Spielorts immer typischen Plätzen veranstaltet

hat, griff den Gedanken schon sehr früh auf: "Wir kamen auf die Idee, mit Containern zu arbeiten, weil sie ein verhältnismäßig günstiges und variables Material sind, um einen Raum zu umgrenzen," meint Fauser.

Container auf dem Uniplatz: Seit Die ,neuen Räume' wurden auch in



neue Events an nicht theater- Raum, Tanz, Kunst: "art-ort" auf dem Uniplatz.

die Neue Uni führt der 'Science Tunnel' direkt in den verwandelten Innenhof. Hier warten eine "Wissensquelle", ein Labyrinth und eine weitere Bühne auf Gäste. All das soll den Unibetrieb tagsüber nicht

stören, denn "ART-ORT" wird erst abends um 21:03 Uhr seine Pforten öffnen. Die Drei in der Uhrzeit

> begegnet dem Besucher von ,ART-ORT 006" immer wieder. Beginnend beim Namen über die Gliederung des Veranstaltungsortes bis hin zur Struktur des Programms. Ein Festival mit "Tanz-Installation-Medien" wird versprochen: Tänzer, Architekten, Musiker, Design, Foto- und Videokunst, Verwaltungsangestellte, Profs – dies sind Akteure und Schaffensgebiete, die den sonst wenig inspirierenden Platz in der Stadtmitte zwei Wochen lang

Um 22:43 Uhr ist alles vorbei - "Den Anweisungen des Hausmeisters ist Folge zu leisten", so Fauser. Die Offnungszeiten der Neuen Uni und die Sperrzeiten des Universitätsplatzes schützen die Anwohner vor einer langen Nacht der Kunst. Doch am nächsten Morgen werden die Container im ungewohnten Raum vielleicht einige zu neuen Gedanken anregen. Ganz im Zeichen des "lebendigen Geistes".

> www.art-ort.net; Eintritt: 15 (erm. 10) Euro, plus Vorverkaufsgebühr

- lichtspielhaus-

ARRO

Ab durch die Hecke



Wenn man den Wald vor lauter Hecken nicht sieht: Verne und Co. vor einem grünen Problem.

Als eine kleine Gruppe Waldbewohner aus dem Winterschlaf erwacht, sieht sie sich mit einem ungewöhnlichen Problem konfrontiert: Eine monströse Hecke, hinter der sich eine Vorstadt verbirgt, begrenzt ihr Revier. Etwas völlig Neues für die gewissenhafte Schildkröte Verne, das naiv-bekloppte Eichhörnchen Hammy, das Stinktier Stella und den Rest der Truppe. Die neue Bedrohung erschwert die mühsame Futtersuche für den Winter um ein Vielfaches. Im richtigen Moment taucht da der freche Waschbär Richie auf und verspricht der Bande ein kulinarisches Paradies. Der

einfache Plan: Die Menschen, die hinter der Hecke leben und Futter im Überfluss besitzen, sollen um ihre Vorräte gebracht werden. Ein gefährliches Unterfangen, welches Richie nicht ganz ohne Hintergedanken plant. Er hat dem furchteinflößenden Grizzlybären Vincent eine Einkaufswagenladung Delikatessen gestohlen, welche dann dummerweise von einem Lastwagen plattgefahren wurde. Richie hat nur eine Woche Zeit, die Waren wieder zu beschaffen.

Mit der Animationskomödie "Ab durch die Hecke" bietet Dreamworks Pictures einen bunten Unter-

haltungscocktail, der wieder einmal versucht alle Alterstufen anzusprechen. Der Film, der auf einer Comicumsetzung basiert, scheint technisch up-to-date" und begeistert vor allem durch rasante Verfolgungsjagden. Besonders erwähnenswert ist das durchgeknallte Eichhörnchen Hammy, das der zottigen Pixar-Ratte Scrat aus "Ice-Age" durch-

aus das Wasser reichen kann. Aber auch alle anderen Figuren bestechen durch niedlichen Charme und Witz. Sehr lustig sind die Versuche des pelzigen Vorstadtgetiers, die Menschen um ihre Nahrungsmittel zu erleichtern. Tiefgründiges darf man von dem Streifen jedoch nicht erwarten. Er vermittelt die einfache Botschaft "Familie ist wichtig" und sicherlich kann man darin auch eine Kritik an der Kosum- und Wegwerfgesellschaft sehen. Fazit: Ein echter Gute-Laune-Film, der zweifelsohne mit der erfolgsgekrönten Dreamworks-Produktion "Shrek" mithalten kann.

Ein Lemming im Abfluss der Spüle,

damit fängt das ganze Drama

an. Alain, Ingenieur für Haus-

automatisierungstechnik, beruflich

erfolgreich, liebt seine Frau Béné-

dicte über alles. Seit drei Jahren

verheiratet, sind sie gerade in ein

kleines, modernes Haus am Stadt-

rand gezogen. Beide sind glücklich,

bis eines Tages Alains Chef ge-

meinsam mit seiner Frau Alice zum

Leise schleicht er sich an, dann

schlägt er mit einem Trommelwir-

bel ein. Hier wird Imagination zur Realität, falsch zu richtig, Liebe zu

Hass. Eine fliegende Webcam, ein

Selbstmord, ein Ehebruch, ein ein-

sames Haus, eine Liebesnacht, ein

Mord und ein entführter Lemming

"Lemming" ist typisch französi-

halten den Zuschauer auf Trab.

Ein Psychoterror auf Samtpfoten.



Abendessen kommt.

Emmas Glück

Ein gestohlener Jaguar kracht während eines nächtlichen Sturms in einen Bauernhof: So fängt ein modernes Märchen an. Leider missglückt der "Unfall", und ein verzweifelter Max (Jürgen Vogel) wird lebendig von der jungen Schweinezüchterin Emma (Jördis Triebel) geborgen.

erkrankt ist und schon mit einem Fuß im Grab steht.

Emma ähnelt der unheimlichen Nymphe Circe aus der "Odyssee", die die Gefährten des Helden nicht nur bezirzt, sondern auch in Schweine verwandelt. Erst nachdem sie mit Odysseus geschlafen hat befreit sie die Krieger. Emma, die



Der Abschiedskuss der einsamen Schweinezüchterin.

Diese schlachtet täglich liebevoll ihre Schweine in ihrem geerbten Bauernhof. Emmas Liebhaber, ein junger Polizeibeamter des Dorfes (Hinnerk Schönemann), begrüßt sie immer mit der Flinte seines Opas.

Max dagegen ist von Sauberkeit und Ordnung besessen. Seine Autohandelsfirma war zwar korrupt und handelte auf dem Schwarzmarkt, aber die schwarze Kasse wurde stets sorgfältig nachgezählt. Vor kurzem hat er erfahren, dass er an Krebs rasch von Max fasziniert ist, will ihn ebenso wenig gehen lassen, wie die Nymphe die Seemänner. Außerdem erkennt man das klassische Motiv des "Geschichtenerzählens, um den bevorstehenden Tod zu vergessen."

Allerdings darf das Publikum das Schlachten der Schweine und Emmas Liebesgeschäft schonungslos miterleben. Obwohl die Geschichte im Grunde tragisch ist, weiß Regisseur Sven Taddicken sie mit Humor zu erzählen. (ldr) sches Kino, augenscheinlich simpel und klar gestrickt, aber mit großartigen Details. Die Schauspieler sind allesamt Meister ihres Faches. Mit einer scheinbar emotionslosen Mimik überzeugen sie von Beginn an. Der Regisseur Dominik Moll hat in diesem 120-minütige Film mit wenig Musik und langen Einstellungen einen sehr guten Psychothriller

hat in diesem 120-minütige Film mit wenig Musik und langen Einstellungen einen sehr guten Psychothriller geschaffen. Nicht zu vergleichen mit zum Beispiel "Saw", der von Gewalt und Tod lebt, kann er jedoch den Zuschauer mindestens genauso mit Spannung foltern kann. (jmg)



Mördergrube Heidelberg

Lokalkrimi mit Witz, Charme und Spannung

Heidelberg kriminalistisch! Wer davon überzeugt ist, dass der aktuelle Trend, lokale Kriminalromane zu schreiben, völlig daneben ist, der kann sich gerne vom Gegenteil überzeugen.

Mit ihrem Erstlingswerk "Elenas Schweigen" hat die Autorin Marlene Bach bewiesen, dass ein badischer Krimi witzig, interessant und spannend sein kann.

Hauptkommissarin Maria Mooser hat nicht nur mit privaten Problemen zu kämpfen, sondern muss obendrein einen äußerst schwierigen Fall lösen. Im Stadtteil Handschuhsheim wird eine stark verweste Leiche gefunden. Es stellt sich heraus, dass die Leiche ein vor einem Jahr verschwundener Medizinstudent ist. Bei ihren Ermittlungen verstrickt sich Maria Mooser immer weiter in ihrer eigenen Dickköpfigkeit. Ihr junger Kollege Roland Alsberger, nebenberuflich Jungspund und Yuppie, macht ihr das Leben unwissentlich zur Hölle.

Bei ihren Ermittlungen stoßen die beiden auf merkwürdige Hinweise, geheimnisvolle Studentenverbindungen, ungewöhnliche Liebschaften und ein schweigendes Mädchen namens Elena.

"Elenas Schweigen", ist kein Meisterwerk, aber es ist interessant, als Leser die beschriebenen Orte direkt vor sich sehen. Man fühlt mit den Protagonisten, wenn sie am Bismarckplatz im Stau stehen oder verträumt in Handschuhsheim spazieren gehen. Die Plöck, das Café Walfisch, die Weststadt und die Heidelberger Papageien, alles Dinge die man kennt, allein deswegen ist das Buch lesenswert. Und Maria Mooser mit ihren nicht zu wenigen Macken kann eine richtige Fangemeinde gewinnen. Hoffentlich hat sie für uns noch ein paar Fälle zu lösen. (jmg)

Marlene Bach: "Elenas Schweigen", ISBN 3-89705-435-3, emons Verlag, 9.- Euro

Laue Sommerabende für lau

5 x 2 Karten fürs OpenAir-Kino zu gewinnen

Der *ruprecht* und Gloria Kino Heidelberg verlosen 5 x 2 Karten für das OpenAir Kino am Tiergartenschwimmbad Heidelberg. Wer gewinnen will, schickt bis spätestens 22. Juli eine E-Mail mit Namen und Adresse an kino@ruprecht.de – mit etwas Glück findest Du ein paar Tage später zwei der begehrten Karten in Deinem Briefkasten! (hri)

aus dem Programm:	
Couchgeflüster	30.7.
The Da Vinci Code – Sakrileg	29.7. und 25.8.
Elementarteilchen	4.8.
Fluch der Karibik 2	19.8.
Ice Age 2 – jetzt taut's	6.8.
Das Leben der Anderen	22.7. und 18.8.
Sommer vorm Balkon	21.7. und 10.8.
Walk the Line	28.7. und 17.8.

Infos unter www.openairkinos.de. Die Daten dienen ausschließlich zum Versand der Karten an die Gewinner. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Leserbrief zu "Als die Russen kamen"

erschienen in Ausgabe 102

von Benedikt von Imhoff, Heidelberg

Zugegeben: Der Zweite Weltkrieg muss ein schreckliches Ereignis gewesen sein, das abermillionen Menschen direkt und indirekt betroffen hat. Für den Historiker war es sicherlich ein Schlüsselereignisse und so ziemlich jeder von ihnen hat seine Meinung zu diesem Thema publiziert. Darunter finden sich auch zahlreiche Bücher von Guido Knopp, dem ZDF-Experten für die Nazizeit. Sein neuestes Buch beschäftigt sich also mit dem Vormarsch der Roten Armee in Deutschland Anfang 1945. Für den Laien sind Knopps Bücher vermutlich ein interessanter Einstieg in das Thema der spannenden Zeit 1933-1945, doch sei jedem Geschichts-Ersti ein Wort der Warnung mit auf den Weg gegeben: Euer Prof wird Euch jede Hausarbeit zusammenstreichen, die auch nur entfernt mit einem der Knoppschen Werke in Berührung gekommen ist. Sicherlich schildert Knopp das damalige Grauen auf sehr anschauliche Art und Weise, doch sind seine Bücher fern der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema. Wo der Historiker einen distanzierten Blick auf sein Sujet beibehält, will Knopp den Leser fesseln, die Objektivität der Betrachtung geht verloren. Gerade die Tatsache, dass sich auch die Autorin der Rezension "geradezu hineingeworfen in eine Welt des Horrors" fühlt, veranschaulicht, wie Knopp die Gefühle seiner Leser manipuliert. Seine Bücher sind populistisch, nicht wissenschaftlich!

Unsere Adresse für eure Meinung: post@ruprecht.de. Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wieder und werden ggf. gekürzt.





Schwarz und weiß gleich arm und reich

Ecuador: Ungleichheiten zwischen Pazifik und Anden



Von Hütten und Schlössern: Ecuador ist ein Land der Gegensätze.

von Lena Bührer, Ecuador

In Ecuador finden sich die verschiedensten Menschen, Traditionen und Lebenseinstellungen. Die Landschaft lässt sich in vier Gebiete aufteilen, von denen jedes ein völlig anderes Klima aufweist: die "Costa' (Küste), die "Sierra" (Anden), den "Oriente" (Tropenwald) und die Galapagos-Inseln. In diesen völlig verschiedenen Gebieten leben auch völlig unterschiedliche Menschen.

Die "Costas" sind Nachfahren der Sklaven, die der Legende nach, mit einem Schiff an der Küste Ecuadors gestrandet waren und fliehen konnten. Mit den sogenannten Hochlandmenschen sind diese nicht zu vergleichen. Die "Costeños" sind viel lockerer, offener und benutzen ihr Lieblingswort "relajate!" (in etwa: "entspann Dich!") besonders gern und oft. Sie behaupten von sich, die besseren Liebhaber zu sein und nennen die Sierranos aus den Anden "Männer vom Nordpol". Grundsätzlich leben sie ein sehr "gemütliches" Leben an der Küste, wo oft abends am Strand auf Gitarren traurige Lieder gezupft werden und Joints die Runde machen. Ein Ergebnis der hohen Arbeitslosigkeit unter den schwarzen Ecuadorianern.

Im Hochland gelten die Menschen als verschlossener. Den "Costeños" werfen die Hochländer vor, dass sie "zum Klauen neigen" und noch dazu "alles Schwarze" seien. Diskriminierung ist in einem Land, in dem helle Haut ein Statussymbol ist, ein großes Thema: Wer reich ist, ist fast immer auch weiß.

Die Kriminalität unter Schwarzen ist hoch. Wenn jemand ausgeraubt wird, ist die Antwort auf die Frage "Wer war's?" fast immer "ein Schwarzer". Auch bei der Arbeitssuche werden Schwarze diskriminiert: Wer die falsche Hautfarbe hat bekommt nur schwer Arbeit. Diese Arbeitslosigkeit steigert auch die Kriminalitätsrate, da Verbrechen oft als letztes Mittel gesehen wird, um sich selbst oder die Familie zu versorgen - womit sich der Teufelskreis aus Armut und Kriminalität schließt.

Aufgrund der hohen Kriminalität besonders in der Hauptstadt Quito schotten sich die Reichen in kleinen, von privaten Sicherheitskräften bewachten Orten, sogenannten "Urbanicationen" ab, um mit dem "wirklichen" Ecuador nichts mehr zu tun haben zu müssen. Während sich auf den Straßen Quitos

obdachlose Kinder mit dem Verkauf von Kaugummis oder dem Vorführen von Kunststücken durchschlagen, finden sich in den "Urbanicationen" luxuriöse Schlösser.

Höhere Bildung ist kostspielig und damit fast ausschließlich den Reichen vorbehalten. Das niedrige Niveau der staatlichen Schulen, reicht nicht für den großen Traum vom Auswandern nach Spanien: Mit einem ecuadorianischen Abschluss ist im Ausland kaum etwas anzufangen. Dafür gibt es reichlich Privatschulen, die jedoch zwischen 250 und 500 Dollar im Monat kosten. Die privaten Universitäten kosten einiges mehr und sind für einen ecuadorianischen Durchschnittsverdiener unbezahlbar. Da es sich die Wenigsten leisten können, eine Universität zu besuchen, teilen sich die Studierwilligen die Tage in etwa acht Stunden Arbeit und anschließendem Studium auf, um sich den Hochschulbesuch doch noch finanzieren zu können.

Trotz der großen Probleme des Landes begegnen einem die Einwohner als glückliche und freundliche Menschen, die zudem gerne feiern. Die Jugendlichen gehen nach der Schule und der Uni oft tanzen, ein Bier trinken, in den Park, um dort zu flirten oder Musik zu machen.

Im Gegensatz zu den eher misstrauischen Landbewohnern wird man als Ausländer in den Städten freundlich empfangen. Die Bewohner sind stolz auf ihr Land und freuen sich über ausländische Besucher. Als blonde Ausländerin ist es nicht schwer, mit den männlichen Einwohnern in Kontakt zu kommen. Nicht zuletzt, weil Ausländerinnen allgemein als "facile", leicht zu haben, gelten. An das Nationalgericht, Meerschweinchen am Spieß, muss man sich jedoch erst gewöhnen.



Eine Uniwechslerin über ihr neues Hauptstadtgefühl



Ob Literatur oder Clubnacht: In Berlin wird Kultur groß geschrieben.

von Karoline Temlitz, Berlin

Von Heidelberg in die Großstadt. Für manchen mag das bedrohlich klingen. Doch wer sich auf das Abenteuer für ein oder mehrere Semester einlässt, wird bald feststellen: So schlimm ist es gar nicht. Was Heidelberg in Forschung und Lehre Berlin möglicherweise voraus hat, macht die Hauptstadt durch ihre Vielfältigkeit wett, die sich sowohl im Studium als auch in der Freizeitgestaltung niederschlägt.

Es fängt bei der Suche nach einem geeigneten Domizil an. Kaum zu glauben, aber in Berliner Studentenwohnheimen gibt es tatsächlich freie Plätze. Das mag auch daran liegen, dass es hier keine Utopie ist, zu einem günstigen Preis ein geeignetes WG-Zimmer oder gar eine eigene Bude zu finden.

In Heidelberg ist so was bekanntlich wie ein Sechser im Lotto. Die Qual der Wahl hat man auch, wenn es beispielsweise darum geht, einen Kurs am Sprachenzentrum oder beim Hochschulsport zu buchen. Denn mit der Uni Potsdam gibt es vier große Unis hier. Dementsprechend vielfältig sind nicht nur Sport- und Sprachangebot, sondern auch die Studienmöglichkeiten. So ist es möglich, alle zwei bis drei Studienfächer an verschiedenen Unis zu studieren.

Der Nachteil allerdings besteht dann in den längeren Wegen. Denn die Universitäten in

Berlin und Potsdam liegen ja nicht direkt nebeneinander, sondern sind vor allem mit Bus, Bahn oder Auto zu erreichen. In dieser Hinsicht liegt der Vorteil auf Heidelberger Seite. Dafür wirken Lehrende und Rektor, ein studierter Theologe, hier etwas entspannter. Vielleicht liegt das am weniger hohen Elitedruck.

Vor allem der Partystudent findet in Berlin sein Eldorado. Keine Sperrstunde und eine riesige Auswahl an Clubs, die gute Musik spielen. Da fällt die Wahl schwer, denn davon gibt es viele und zwar nicht nur am Wochenende. Aber auch Kulturfreunde kommen nicht zu kurz bei der großen Zahl an Theatern, Museen, Ausstellungen, Kinos. Dazu kommen Events wie der Karneval der Kulturen, Christopher Street Day, als letztes die WM und als nächstes die Loveparade.

Es fällt nicht schwer, hier etwas zu sehen und zu erleben, schwerer dafür, sich dabei noch auf das Studium zu konzentrieren.

Eines aber haben Heidelberg und Berlin auf jeden Fall gemeinsam: Selbst wenn gerade keine WM ist, muss man auf dem Weg zur Uni den Slalom durch Touristenströme absolvieren. Eine Disziplin, die

man als Heidelberger Student bestens beherrscht.

Es ist also gar nicht so bedrohlich wie scheint. das Abenteuer Großstadt.



LATINUM + GRAECUM

Kurse zum

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- für Anfänger und Fortgeschrittene soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- kleine Arbeitsgruppen erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19

www.heidelberger-paedagogium.de



Am Adenauerplatz Landkarten, Reiseführer, Briefmarkenzubehör

Inhaberin: Vera Buller

Rohrbacher Straße 9 69115 Heidelberg Telefon 0 62 21 / 2 05 52

E-Hail: landkarten-heidelberg@web.de

Bei uns finden Sie:

Landkarten, Reiseführer, Globen. Atlanten sowie Zubehör für Briefmarken und

Münzen

Tintenpatronen / Toner für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte > Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen

durch unser geschultes Personal >>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und

Öffnungszeiten: **Mo. - IVI. 10.00 - 19.00 Uhr** Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 16.00 Uhr Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré





von Matthias Kugler, Ramallah

Um 1:30 Uhr morgens klingelt es an meiner Wohnungstür. Schlaftrunken und leicht verärgert schlurfe ich in den Eingangsbereich. Auf meine Frage "Who is it?" kommt keine Antwort. Ohne viel darüber nachzudenken öffne ich die Tür einen fünf Zentimeter breiten Spalt. Eigentlich hätte ich es besser wissen müssen.

Ich bin jetzt bereits seit über drei Monaten in den palästinensischen Autonomiegebieten. Jedenfalls ist das derzeit die international anerkannte Bezeichnung für dieses 5800 Quadratkilometer kleine Stückchen

Erde, auf dem etwa 3,8 Millionen Menschen wohnen. Ungefähr eine halbe Million davon sind jüdische Siedler, die unter sich bleiben.

Ich studiere hier für zwei Semester an der Universität Birzeit bei Ramallah mit dem Ziel Arabisch und meine Lektion über den Nahostkonflikt zu lernen.

Die Uni ist modern eingerichtet und von 8000 Studenten bevölkert. Diese jungen Leute gehören wohl zu den politischsten Menschen dieser Erde. Mir scheint, es vergeht keine Woche an dem nicht Plakate und Flaggen der großen palästinensischen Parteien den ganzen Campus schmücken. Die Studenten engagieren sich hier entweder für die Fatah, die Partei Arafats, die "Volksfront zur Befreiung Palästinas" (PFLP) oder die Hamas.

Jede politische Vereinigung hat hier einen studentischen Ableger und kämpft bei den jährlichen Universitätswahlen um die Stimmen der zukünftigen Akademiker.

Nachdem die Hamas der Fatah auf nationaler Ebene den Rang abgelaufen hat, richten sich alle Augen auch auf die Universitäten des Westjordanlandes. Vor allem Birzeit ist dabei wichtig. Hier studieren die zukünftigen Führer des palästinensischen Volkes und deren Meinung interessiert die Menschen. In der Woche vor der Universitätswahl nimmt der Kampf um die Stimmen der Studenten beinahe groteske Züge an. Selbst das Fernsehen kommt auf den Campus – hauptsächlich arabische Sender, ab und an auch ein internationaler Iournalist.

Jetzt trägt jeder Student, der was auf sich hält, die Farben seiner Partei. Die meisten schmückt das berühmte Arafat-Tuch, oder sie haben sich die grünen Bänder der Hamas mit dem Schriftzug "Allahu Akbar" um den Hals gehängt. Doch auch die Unterstützer der linken PFLP machen mit ihren roten Palästinenser-Tüchern auf sich aufmerksam: "Ich hoffe, dass wir dieses Jahr

besser abschneiden und Fatah und Hamas ein paar Stimmen abluchsen können!" sieht Mira, eine 22-jährige Englisch-Studentin, dem Ergebnis der kommenden Wahl entgegen. Mit offenen Haaren, einem abgewetzten Nirvana-T-Shirt und dem obligatorischen roten Schal um den Hals macht sie sich auf den Weg in den Hörsaal, in dem die Studenten ihre Stimmen abgeben können. Sie wird dabei von einem tief verschleierten Mädchen mit grüner Schärpe und einem jungen Mann flankiert, auf dessen T-Shirt Jassir Arafat sein schönstes Lächeln übt.

Am Ende werden die Fernsehsender verkünden, dass die Hamas auch von der Mehrheit der Studenten in Birzeit unterstützt wird. Mira trifft man in den nächsten Tagen nur noch mit einem geknickten Gesichtsausdruck an. Die PFLP hatte weniger Stimmen als erhofft und der Wahlkampf für die linke Sache keinen Erfolg.

Die Politik bewegt die Leute hier - sie ist ihr Lebensinhalt. Der Grund ist klar, die Menschen in den Autonomiegebieten sehnen sich nach Veränderung und Freiheit. Nach wie vor stehen sie unter israelischer Besatzung. Trotz Wahlen und eigenen Institutionen. Es gibt tägliche Straßenkontrollen überall im Westjordanland und feste Straßensperren zwischen allen größeren

Städten. Der Verwandtenbesuch wird so zur Tortur. Es gibt regelmäßige Verhaftungen und Gefängnisstrafen über Jahre. Oft ohne Anklage, Richter oder Anwalt.

Doch der wohl eindruckvollste Zeuge ist die neun Meter hohe Mauer aus Beton, die das Westjordanland von Israel abschneidet. Doch das ist nicht die ganze Geschichte.

Durch Eingemeindung der überall verstreuten Siedlungen wird das ganze Westjordanland in einen von Mauern durchzogenen Streuselkuchen verwandelt. Wachtürme, Kontrollen und lange Wartezeiten inklusive. Für Palästinenser ist das Leben schwierig und oft gefährlich. Das hätte mir klar sein sollen, als ich in dieser Nacht von einem harmlosen Klingeln geweckt wurde.

Als ich meine Appartementtür einen Spalt breit öffne, wird mir in meiner Übermüdung schlagartig klar, dass ich nicht in meiner Heidelberger WG bin.

Vor meiner Tür stehen acht ungebetene Gäste. Einer von ihnen steckt sein M16 Sturmgewehr durch den Spalt und zielt auf meinen Kopf. Ich bekomme weiche Knie.

"Get everybody else and go into the living room!" Die Gruppe 18- bis 20-Jähriger sind israelische Soldaten in voller Kampfmontur und bis an die Zähne bewaffnet. Sie wirken wie ein Haufen Jugendlicher mit viel Feuerstärke und wenn nötig Kampfhubschrauberunterstützung.

Nachdem ich meine beiden Mitbewohner geweckt habe, finden wir uns auf dem Sofa im Wohnzimmer wieder. Die jugendlichen Soldaten untersuchen - sich gegenseitig Feuerschutz gebend – unsere Wohnung. Sie öffnen jeden Schrank und schauen unter jedes Bett.

Später werden wir zwar witzeln: "Das war ja wie im Film, schlechter geht's nicht mehr!" Doch im Moment ist niemandem von uns zum Lachen zumute. Sie antworten auf unsere Fragen in Hebräisch oder machen Witze über uns. Ich kann das nicht auseinander halten. Einer nach dem Anderen muss sich an die Wand stellen. Sie fotografieren

Jetzt zeichnet einer der Jugendlichen schnell noch eine Karte von unserer Wohnung und macht sich Notizen. Es kommt uns vor wie eine Volkszählung. Danach ziehen sie ohne weiteren Kommentar wieder ab und durchsuchen den Rest des sechsstöckigen Gebäudes.

Es vergehen über zwei Stunden bevor ich endlich wieder einschlafen kann. Das Weinen der kleinen Kinder in den Wohnungen über uns hält mich wach. Und meine



Israelische Soldaten in Kampfmontur: Alltag in den Autonomiegebieten.

Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzeitung, erscheint Mai, Juni, Juli, November, Dezember und Februar. Der ruprecht versteht sich als unabhängiges Organ, das sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während des Semesters montags um 20 Uhr in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren verantwortlich. / Herausgeber: ruprecht e.V. / V.i.S.d.P.: Reinhard Lask, Kurpfalzring 58, 69123 Heidelberg / Redaktionsadresse: Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg / Telefon & Fax: 06221 - 54 24 58 / E-Mail: post@ruprecht.de / Druck: Greiser-Druck, Rastatt / Auflage: 10 000 / Redaktion: René Andrée (and), Jörn Basel (jsb), Johanna Shizuka Berg (jo), Marcel Bertsch (mbe), Beate Brehm (bat), Christina Brüning (cbr), Sebastian Bühner (seb), Jennifer Gesslein (jmg), Christian Graf (cgr), Lisa Grüterich (lgr), Andreas Häcker (aha), Paul Heesch (phe), Franziska Hofmann (fh), Reinhard Lask (rl), Robert Loos (rol), Nine Luth (nlu),

(nil), Babett Müller (bmu), Christopher Nehring Gabriel A. Neumann (gan), Johanna Pleban (jp). Helga Rietz (hri), Christine Schulze-Grotkopp (csg), Cosima Stawenow (cos) / Korrespondentenberichte: Matthias Kugler, Karoline Temlitz / Freie Mitarbeiter: Lena Bührer (lna), Johannes Dahmen (ifd), Oana Laitin (ola), Ariane Quade (aq), François Rolland (ldr). Isabelle-Jasmin Roth (ijr), Stephanie Uther (sut) / Redaktionsschluss für Ausgabe 104: 6. November 2006 / ISSN: 0947-9570 / ruprecht im Web: www.ruprecht.de / Das ruprecht-Webmagazin: www.online-ruprecht.de

Personals

gan: Also die Pro-Ana Foren stoßen mir irgendwie auf fh: Reini, ich will eine Bildunter-

schrift von Dir!!! - rl@fh: Einzeilig oder zweizeilig? lgr: Neulich gab's bei Galileo einen

Testbericht über einen Dildo namens

hri@phe (laut, seeeehr laut): Nein Paul! PAUL, NEEEEEIN! phe@bat: Der Artikel erklärt das

nicht, was Du in der Überschrift schreibst – **bat**: Ich hab ja noch zwei Zeilen Platz...

phe@aho: Andreas, wir haben ietzt Farbe! – **aho**: Das hat das Fernsehen seit den 60er Jahren.

aho: Da werden viele eklige Dinge reingestopft – **fh**: Was?!? – **phe**: Es geht um Blutwurstproduktion. jo: Die Helga ist so klug!

aho@rl: Je später der Abend, desto freundlicher muss man miteinander umgehen – **rl**: Genau, Arsch!

rl: Finden wir das Grün heute sexy? hri@rl: Ja, das passt so gut zum braun vom Stuhl...



DIE SIMPSONS

"Der Muff aus falschen Jahren"

Rektor Burns hat Homer Mit einer JahresMensacard überreden können, ihm Bart für sein ElitestudentenExperiment zu überlassen. Der "excellente" Plan des Rektors scheint aufzugehen. Doch Homers Appetit macht ihm einen Strich durch die Rechnung ...



MONTGOMERY BURNS GEHÖRT DER GAVZE LADEN UND DAS GANZE GELD, ABER ER WILL NOCH MEHR.



SEIN TRELIER DIENER SMITHERS.



HOMER SIMPSON ARBEITET ALS VERWALTUNGSFACH-ANGESTELLTER, SEINE HOBBIES: ESSEN, FERN-SEHEN UND SCHLAFEN.



BART SIMPSON HAT SCHON ÖFFER DAS STUDIENFACH GEWECHSELT: ARCHÄOLOGIE, THEOLOGIE, SINDLOGIE, PHILOSOPHIE, UNGEFÄHR IN DIESER REIHENFDLGE.



LISA SIMPSON STUDIERT FURA UND MEDIZIN. SIE SCHREIBT GERADE IHRE DOKTORARBEIT.

IRGENDWO IN DEN GEWÖLBEN DER WN1: DAS **FUNDBÜRO.** HIER ARBEITET HOMER SIMPSON





{WÄHRENDDESSEN IN DER CHEFETAGE }











KURZE ZEIT SPÄTER ...





Episode 456H02

Bilder: (cos) Texte: (cos, cn) Regie: (bmu)